Nr. 208. Halle a. S., Sonnabend den 6. September 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Postgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7806

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition Geiststr. 21, Hof

Ueber die nächste Reichstagswahl

hat Genosse Wurm in einem Vortrage auf der Parteikonferenz für Reuß gesprochen und dabei ausgeführt:

Im nächsten Jahre wird auf jeden Fall, wenn auch der Termin noch nicht bestimmt ist, der jetzige reaktionäre Reichstag ein Ende nehmen und die Neuwahl stattfinden unter der die Massen aufrüttelnden Parole: Für oder wider den Zolltarif! Dank der Gründlichkeit, mit der die sozialdemokratischen Abgeordneten die Beratungen über den Zolltarif in der Kommission beeinflußt haben, ist man in 102 Sitzungen endlich mit der ersten Lesung des Entwurfes fertig geworden; es hat nun noch eine jedenfalls auch ziemlich lange zweite Lesung stattzufinden, so daß das Plenum des jetzigen Reichstages mit dem Entwurfe nicht mehr zu Ende kommen wird.

Das wollte die Sozialdemokratie, und sie wird damit erreichen, daß der die große Masse des arbeitenden Volkes schwer bedrohende Entwurf bei den Wahlen in den Orkus geworfen wird! Es mußte unter allen Umständen verhindert werden, daß dieses Werk, das die große Masse schwer schädigen würde, nur damit sich einzelne in anderer Schweise die Hände waschen können, Gesetz werden konnte. Im Plenum des Reichstages, wo die Reaktion in der Mehrheit ist, ist es ein leichtes, die Diskussion einzuschränken, die Opposition zu vergewaltigen und die Regierung, die nun einmal von den Junkern regiert wird, einzuschüchtern. Den Sozialdemokraten erschien der Weg des Hinausziehens der Beratungen als der geeignetste; jetzt kann das Volk sein Votum über den Entwurf abgeben.

Der Zolltarif-Entwurf entfesselt die eigennützigsten, selbstsüchtigen Interessen der Kapitalistenklassen, die, so einig sie auch sind, wenn es gilt, gegen die Arbeiter Front zu machen, um so uneiniger werden, sobald es sich um die Entscheidung darüber handelt, wer von ihnen das meiste von der Beute bekommen soll. Und hier bewahrheitet sich das alte Sprichwort: „Wenn zwei sich streiten, kommt der ehrliche Mann zu seinem Rechte!" Bei dieser Rauferei zwischen den agrarischen und industriellen Raubrittern haben die Bedrückten Gelegenheit, zu sehen, wie sie von jenen in der dreistesten Weise geschröpft werden.

Ob es bei der nächsten Wahl gelingen wird, jene schwarze Masse des Zentrums zu sprengen, die sich von einer demokratischen Oppositionspartei zur Regierungspartei entwickelt hat und inzweieit es möglich ist, in die Kreise der Nationalliberalen und Freisinnigen einzudringen, läßt sich noch nicht sagen — darauf kommt es aber auch gar nicht an. Die Hauptsache ist, Aufklärung zu verbreiten, durch die allein wir unsere Siege erringen können. Ist es doch immer und immer wieder der Unverstand der Massen, den wir als Bollwerk gegen uns aufgerichtet sehen. Hiergegen gilt es mit sachlichen Einwendungen zu kämpfen, dem Volke zu sagen: welche Lasten bringt der Zolltarif, wer hat sie zu tragen und wie ist das Schlagwort vom Schutze der nationalen Arbeit zu bewerten!

Die Agrarier verlangen höhere Getreidezölle, angeblich in der edlen Absicht, um ihren Arbeitern höhere Löhne zahlen zu können. Die Textil- und Eisenindustriellen wollen angeblich dasselbe und sagen: je höher die Zölle, um so höher können wir die Arbeiter entlohnen. In Wahrheit trifft das aber nicht zu; Thatsache ist vielmehr: je höher der Preis für das Brot, um so mehr sind die Arbeiter geschädigt! Der Preis für die Arbeitskraft wird nach wie vor abhängig sein vom Angebot und Nachfrage, nicht von dem durch höhere Zölle erzielten guten Willen der Kapitalisten.

Die Frage, ob Freihandel oder Schutzzoll für der Arbeiter das Bessere sei, läßt sich grundsätzlich nicht festlegen, weil die Grenze dafür, wie weit diese Zölle festzulegen seien, eine schwankende ist. Es kann uns nicht nur darauf ankommen, daß die eine oder andere Industrie durch Zölle lebens- und konkurrenzfähig gemacht wird, — für die Arbeiter kann es gleichgiltig sein, ob sie in diesem oder jenem Betriebe hungern — wichtig für sie ist, daß ihnen überhaupt Arbeitsmöglichkeit gegeben und nicht genommen wird. Werden aber einzelne Produktionszweige in Landwirtschaft oder Industrie durch Zölle geschützt, dann steigt für die betreffenden Produkte der Preis. Denn daß das Ausland die Zölle trägt, glaubt niemand mehr, die Agrarier geben jetzt auch unumwunden zu, daß sie höhere Zölle haben wollen, um die Preise zu steigern. Sobald aber die Preise gestiegen sind und die Konkurrenz des Auslandes durch Schutzzölle ferngehalten, das Land also isoliert wird, verbinden sich die durch Zoll geschützten Industrien zu Kartellen, legen die Preise fest und teilen die Beute. Nach dem Grundsatze: ganz Deutschland soll es sein, das wir ausbeuten können, wird die Produktion eingeschränkt und die arbeitende Bevölkerung arbeits- und verdienstlos gemacht!

Die Industrien verbinden sich aber auch, um für die Arbeitslöhne Grenzen zu ziehen. Sobald die Arbeiter irgend eines Industriezweiges höhere Löhne fordern, werden sie einfach aufs Pflaster geworfen, und die Kartelle sorgen dafür, daß von den Gemaßregelten bis in die entlegensten Winkel keiner mehr Arbeit bekommt. Die Unternehmer greifen heute schon gleich den Despoten und Sklavenhaltern in die intimsten Verhältnisse ihrer Arbeiter ein und verbieten ihnen, der Organisation anzugehören, eine ihre Interessen vertretende Zeitung zu lesen — ja sogar das Heiraten, weil diese Dinge sie veranlassen könnten, höhere Lebensansprüche zu stellen. Durch die Kartelle und Ringe kehren wir in die Zeit des Faustrechts zurück; der Arbeiter soll thun und denken, was der Unternehmer will.

Die Folgen der Schutzzollpolitik sind besonders in Amerika kraß in die Erscheinung getreten. Im Anfange brachten sie allerdings bessere Arbeitsgelegenheit, nur zu bald aber haben sie die Arbeiter wehrlos und elend gemacht. Die Arbeiter haben deshalb alle Ursache, eher für den Freihandel einzutreten, anstatt sich jenen zu ergeben, deren Vorgänger einst von den Raubritterburgen aus das Volk unterdrückten.

Minister Möller freilich, der im Geiste Stumms sein Amt verwaltet, hält die Folgen der Schutzzölle, die Kartelle und Ringe 2c., für äußerst segensreiche Einrichtungen — auch für die Arbeiter. Sie fragen nicht danach, was mit den Arbeitern wird, die mit 50 Jahren keine Beschäftigung mehr bekommen, wegen der Altersrente aber bis zum 70. Jahre warten müssen.

Zwischen den Interessen des arbeitenden Volkes und denen der Kapitalistenklasse liegen unversöhnbare Gegensätze — sonst brauchten wir ja nicht Sozialdemokraten zu sein! Zeitweise scheine es ja fast, als ob die Besitzenden gemeinsame Interessen mit den Arbeitern hätten, und sogar in unserer Partei sehen einige Leute einen „Zug nach links"; sie glauben, daß ein Teil der Kapitalisten uns Zugeständnisse machen werden in der Absicht, ein sozialliberales Bündnis gegen die Agrarier zu stande zu bringen. Den Leuten könne man nur raten, sich einmal den von den Freisinnigen propagierten „Zug nach links" anzusehen oder an Forchheim-Kulmbach zu denken. Der „Zug nach links" offenbare sich auch in dem besonders von freisinniger Seite untestützten Gedanken, nicht die Zollfrage sondern die — Handelsverträge zur Wahlparole zu machen. Der Unterschied liege darin, daß bei der Zolltarifrage die kapitalistischen Interessen in Widerstreit geraten, während die Notwendigkeit der Handelsverträge von allen bejaht wird.

Auch die Regierung, ja sogar die Agrarier sind für Handelsverträge — man frage nur nicht, wie diese Handelsverträge aussehen sollen. Die Zollinteressenten haben auf Kosten der Arbeiter bereits einen Pakt geschlossen. Die Agrarier sagen zu den Industriellen: Gebt uns hohe Getreidezölle, so sollt Ihr auch hohe Eisenzölle bekommen. Würde nun die Wahlparole: „für oder wider Handelsverträge?" lauten, so würden die Gegensätze verwischt; die Interessen der Kapitalistenklassen würden ausgeglichen und die Freisinnigen hätten die Hoffnung, den verhaßten Sozialdemokraten einige Mandate abnehmen zu können. Denn in Wahrheit macht der Freisinn einen Zug nach rechts und sagt: Wir sind ja alle Ordnungsleute und müssen uns gegen die Arbeiter verbinden, die unsern Profit schmälern wollen!

Wer angesichts solcher Erscheinungen von einem Zuge nach links spreche, habe den Sozialismus nicht begriffen. Der ganze Revisionismus innerhalb der Partei sei ein Traum, eine Selbsttäuschung! Wir haben nichts zu revidieren, als höchstens die Logik der Revisionisten. Wir wollen nicht mit den Gegnern gehen, weil wir nichts mit den Gegnern gemein haben; wir wollen aber auch nicht darauf warten, bis jemand kommt und uns ein Pfötchen giebt. Bei Stichwahlen werden wir nach wie vor das kleinere Uebel wählen, was wir schon gethan haben, als die freisinnigen Abgeordneten bei der Abstimmung über das Schandgesetz im Reichstage die — Pferdebahn verpaßt und dadurch verschuldet haben, daß jenes Gesetz von neuem verlängert wurde. Der Freisinnige hat dasselbe Interesse gegen die Arbeiter wie die Konservativen, weil er eben Kapitalist ist.

Auch bei dieser Wahl werden wir wieder unser Programm in den Vordergrund stellen, wie wir das stets gethan, und den Leuten in den entlegensten Dörfern offen und ehrlich gesagt haben, was wir wollen. Die werbende Kraft im Kampfe ist die sozialistische Auffassung. Indirekte Steuern, Eroberungspolitik sind kapitalistische Interessen, nicht die der Arbeiter. Die Arbeiterschutzgesetze sind nur von der Furcht vor der Sozialdemokratie diktiert, nicht von der Liebe zu den Arbeitern

---

17] Nachdr. verb.

Die Narrenburg.

Erzählung von Adalbert Stifter.

„Nein, du mußt mir eins thun," antwortete sie, „ich werde nicht aus diesem Bette gehen, sondern auf den weißen Kissen liegen bleiben, bis das rote Blut darüber hinwegfließt und sie purpurrot färbt; dann werden sie rot sein und ich weiß — aber ich werde dann ruhig sein, nicht gequält, nicht fehlend, sondern ich werde sein wie einer der weißen marmornen Engel in deiner Kirche."

Dabei suchte ihr Auge furchtsam im Zimmer, wie nach einem Schwerte; das Fläschchen, das ich auf den Tisch gestellt, beachtete sie nicht.

„Nicht wahr, Jodok," fuhr sie fort, „du lässest mich noch ein wenig diese Luft atmen — das Atmen ist so gut; mir deucht es ängstlich, nicht mehr zu atmen."

„Atme, atme," rief ich, „atme bis an das Ende aller Tage."

Und in Hast griff ich das Fläschchen von dem Tische und eilte zur Thür hinaus in die Glashäuser ihres indischen Gartens. Sie waren größtenteils offen und eine heißere Luft, als sonst immer in ihnen war, strömte heute von draußen herein. Die Pflanzen ihres Vaterlandes standen in schwarzen Klumpen und sahen mich vorwurfsvoll an. Ich gewann das Freie.

Im Sixtushause standen alle Fenster schwarz und stumm; auf dem Berge war Todesschweigen, nur unten schien es, als würden Thore zugeschlagen und als tönte es von davonjagenden Hufen — — ich betete inbrünstig, daß er möchte geslohen sein; denn mein Herz knirschte gegen ihn. Ich stieg aus dem Thale des Parthenon empor und ein zerrissener Himmel starrte um mich. Es waren schwarze Fahnen droben, aus denen feurige Zungen griffen.

Ich eilte gegen den Turm des Prokopus. Dort stand ich einen Augenblick, daß die heiße Sommerluft in meinem Mantel stockte, den ich abzulegen vergessen. Dann aber stieg ich noch höher und hastig fort, bis die äußerste Zinne erreicht war. Dort hob ich meinen Arm, als müßte ich Lasten brechen, und schleuderte das Fläschchen in den Abgrund — — es ist dort unsäglich tief, wo die Bergzunge gegen die Fichtau ausläuft — und wie ich nachhorchte, kam ein zarter Klang herauf, da es an den hervorragenden Steinen zerbrach — — und nun erst war mir leichter. Ich blieb noch auf dem Gipfel stehen und atmete aus dem Meere von Luft, das um mich stand und finster war. In diesem Augenblicke schien es auch, als höbe sich ein Lüftchen und rauschte freundlich in den Sträuchen. Und es war auch so. Der harte Himmel löste sich und floß in weiche Schleier ineinander und einzelne Tropfen schlugen gegen die Baumblätter.

Ich lief nun wieder hinab, ging in ihr Zimmer, trat zu dem Bette — sie lag noch immer darinnen und richtete die trockenen, brennenden Augen harrend gegen mich — ich aber nahm sie in die Arme, küßte sie auf den heißen Mund und sagte: „Schlafe nun ruhig und schlafe süß; ich krümme dir kein Haar; ich werde dich auch lieben fort und fort wie mein Weib, wie mein eigenes einzig Kind — ich will dich noch zarter pflegen als sonst, daß du diese Nacht vergessen mögest. Gute Nacht, liebe Chelion, gute Nacht."

Sie hatte dies alles geduldet, aber nicht erwidert. Ich mochte sie nicht weiter quälen, sondern ging zum Zimmer hinaus und hörte noch, wie mir ein leises, auflösendes Schluchzen nachfloß.

Des anderen Tages kam ein kühler, heiterer Morgen. Ich erfuhr, daß Graf Sixtus in der Nacht abgereist war. — Ruprecht, sein junger Freund, sein Jagd- und Abenteuergenosse, hatte ihn befördert; ich wußte es wohl, denn sie hatten sich immer sehr geliebt — aber ich sagte nichts, obgleich mich Ruprecht mit der Angst des bösen Gewissens anblickte — mir war es wohl, daß er fort war, mir war es sehr wohl, daß er gestohen.

Als ich zu Chelion kam, kauerte sie eben auf dem Boden und drückte eine Taube an ihr Herz. Ich that mir noch einmal den Schwur, ihr die Qual dieser Nacht durch lebenslange Liebe vergessen zu machen, wenn ja das Schreckniß auszutilgen ist aus dem weißen unbeschmutzten Blatte ihres Herzens. — —

Aber es war nicht mehr auszutilgen.

Sie hatte mich einmal mit dem Mörderauge an dem Bette stehen sehen, und dies war nicht mehr aus ihrer Seele zu nehmen. Einst war ich ihr die sichtbare Gottheit auf Erden gewesen, nun zitterte sie vor mir. — Wie kann es auch anders sein? Wer einmal den Arm erhob zum Todesschlage eines seiner Mitgeschöpfe, wenn er ihn auch wieder zurückzog, dem kann man nicht mehr trauen; er steht jenseits des Gesetzes, dem wir Unverletzlichkeit zutrauen und er kann das freole Spiel jeden Augenblick wiederholen.

Ich habe jahrelang das Uebermenschliche versucht, daß alles wieder sei wie früher, allein es war vergebens: das Einfältige ist am leichtesten zerstört und bleibt am festesten zerstört. Sie war hinfüro bloß die Demut mehr, die Ergebung und Aufopferung bis zum Herzblute, aber nur das eine nicht mehr was statt allem gewesen wäre, nicht die Zuversicht. Sie klagte nie; aber sie hing in meinen Armen, wie die Taube in denen des Geiers, gefaßt auf alles — — die kalte Sonne des Nordens schien auf sie, wie mein Auge, beides kein Leben mehr spendend. Nie mehr seit jener Nacht ist die Röte der Gesundheit wieder in ihr Angesicht gekommen — und so starb sie auch an einem Nachmittage; die brechenden Augen nach auf mich gerichtet, wie das arme Tier den Mörder anschaut, der ihm die Kugel in das furchtsame Herz gejagt hatte.

Ich wurde vor Schmerz wahnsinnig, wie sie als kalte Leiche lag und wie sie begraben war. Ich wußte nicht, sollte ich Bertha morden, die Beschützerin, oder Ruprecht, ihren Mann, oder soll ich Sixtus suchen und ihm Faser für Faser aus dem Leibe reißen — — aber ich that endlich alles nicht, weil ich die Macht gewann, nicht den Frevel durch einen neuen sühnen zu wollen. Er, da er ihren Tod vernommen, hatte sich mit einer Kugel das Gehirn zerschmettert — in das Haus der andern kam Wut und Unfriede; Ruprecht warf seinem Weibe den Tod des Sixtus vor; sie war dürfter gegen ihren Mann und starb auch bald an innerem Siechtum. Ich aber schloß das Parthenon mit Schlüssern zu, bis auf ein Gemach, in dem ich wohnte — die Diener dankte ich ab — die Pflanzen ließ ich verkommen — die Tiere nährte ich, bis sie eines nach dem andern starben und dann begrub ich sie jedes einzeln. — Was von Chelion übrig war, jedes Stückchen Kleid, ihr Spielzeug, den Fußboden und den Teppich, auf dem sie wandelte, das Tischchen, an dem sie saß, das Bett, in welchem sie in jener Nacht gelegen — — alles hütete ich, daß es blieb, wie es an dem Tage ihres Todes war. Auf Erden hatte ich keinen Menschen mehr; — mein Sohn Christoph, das Ebenbild Chelions — hatte er nun erkannt oder geahnt, was ich seiner Mutter gethan — war fort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0001

Würde nicht der Unverstand der Massen den Gegnern immer und immer wieder zur Macht verhelfen, wären die Besitzenden längst besiegt. Hier gilt es, die Köpfe aufzuklären — nicht sie abschlagen. Immer und immer wieder muß den Leuten gesagt werden, woran es liegt, daß sie darben müssen! Jeder muß von dem Gedanken beseelt sein, daß es gilt, seine eigene Person einzusetzen. Wer durchdrungen ist von dem Grundgedanken des Sozialismus, wer sich hineinversetzt in die schöne Zukunft, die den Enterbten winkt, der wird nicht müde sondern bleibt jung in der Bewegung. Fort mit dem Zunftgeist, der uns zwingen will, das Prinzip in den Glasschrank zu stellen und der haben möchte, daß wir uns nur mit Gegenwartsfragen und Kleinigkeitskrämereien befassen sollen! Die Krisen sorgen dafür, daß wir nicht vom richtigen Wege abkommen. Die Liberalen kommen nicht zu uns, wir Sozialdemokraten werden nach wie vor allein kämpfen. So wollen wir denn auch bei der bevorstehenden Reichstagswahl hinausziehen in das Land, um die rote Fahne hoch zu halten und zu sagen:

Entweder Sozialdemokratie oder nichts!

Zur Fleischnot.

Die Wunderthaten der Ring-Zentrale. In Posen glaubte die agrarische Viehverwertungs-Genossenschaft Gelegenheit zu haben, einmal ein Exempel zu statuieren von dem, was sie leisten könne; und in der Audienz der Posener Deputation beim Landwirtschaftsminister that ihr Leiter, der Abgeordnete Ring, so, als ob ein Wink von ihm genüge, um Schweine ohne Zahl und erheblich unter dem Marktpreise nach Posen zu liefern. Voll Bewunderung verkündete die agrarische Presse das gewaltige Wort des großen Zauberers. Und was hat Herr Ring wirklich geleistet?

Im ganzen sind, wie die Allgemeine Fleischerzeitung mitteilt, von der Zentrale für Viehverwertung **130** Schweine nach Posen geschickt (für ca. 220 000 Menschen, die dort zur Zeit anwesend sind!), und auch dies konnte sie nur, indem sie den Berliner Markt so gut wie unbeschickt ließ, denn nur **6** Schweine hatte sie am Sonnabendmarkt in Berlin und am gestrigen gar keins. Die Zufuhr der Zentrale für Viehverwertung hatte auch auf den Schweinepreis in Posen, wie die Schlachthofdirektion mitteilt, nicht den geringsten Einfluß. Der unerhebliche Preisrückgang (von 1 Pfennig pro Pfund) ist eine Schwankung, wie sie auch sonst aus den verschiedensten Ursachen eintritt. Aber auch das geringe Quantum Schweine, das die Zentrale nach Posen geschickt hat, aufzubringen, ist ihr sehr sauer geworden. Aus Thorn wird gemeldet, daß Agenten der Viehverwertungs-Genossenschaft in der dortigen Gegend herumgefahren seien, um Schweine aufzukaufen, und erklärt haben, jeden Preis zu zahlen; da sie dort keine Schweine bekommen hätten, seien sie nach Marienburg weitergefahren. Wo keine Schweine sind, da werden sie auch durch des Herrn Ring Machtgebot nicht aus der Erde gestampft werden können. Was hinter den großen Worten des Herrn Ring steckt, wird auch grell durch Vorgänge beleuchtet, die sich soeben in Wolfenbüttel abgespielt haben. Da die Zentrale sich immer rühmt, daß sie ganz Deutschland mit Vieh versorgen könne, und dort wie überall großer Mangel an Schweinen herrscht, so hatten einige Schlächtermeister sich an die Zentrale für Viehverwertung in Berlin mit der Anfrage gewandt, ob sie ihnen Schweine liefern könne. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Auf Ihr wertes Schreiben vom 29. d. erwidere ich ergebenst, daß wir der dortigen Fleischer-Innung Schweine liefern können, jedoch nicht billiger, als der jeweilige Marktpreis ist. Wir würden nach Wolfenbüttel, je nach Qualität, mit 52—54 Mark liefern. Offeriere sofort greifbar 50 mecklenburger Fleischschweine mit je 180 Pfund. Diese Offerte ist freibleibend auf Drahtbestellung und unsere Drahtanlage, da wir stündlich disponieren müssen. Hochachtungsvoll Ernst Ring.

Der Obermeister der Wolfenbütteler Schlächter-Innung, Seubert, konnte hierauf nur erklären, daß für den dortigen Schlächterbetrieb Schweine von 180 Pfund nicht brauchbar seien; das sei unreife Ware, bei der viel Tara abzurechnen sei. Am Orte geschlachtet, würde sich der Zentner von solch unreifen Tieren auf etwa 70 Mark stellen. Man könne daher von diesem Angebot keinen Gebrauch machen.

Das ist der billige Ring, dem der preußische Landwirtschaftsminister zutraut, daß er das deutsche Volk genügend mit Fleisch versorgen kann!

Der Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten in Berlin lautet wörtlich:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, mit ihr gemeinsam schleunigst Schritte zu unternehmen, den Bundesrat zu veranlassen, die Abwerrung der Grenzen gegen die Viehseinfuhr aufzuheben, um die die Volkswohlfahrt schwer schädigende Fleischverteuerung einzuschränken.

Auch an Milchvieh mangelt es. Die Berliner Molkereibesitzer können nur schwer und zu sehr teuren Preisen ihren Bestand an frisch melkenden Kühen ergänzen.

Tagesgeschichte.

Halle, 5. September.

Hohenzollernarbeit!

Aus Posen schreibt unter dem 3. September der Korrespondent der Sächs. Arb.-Ztg.:

„Der Arbeit der preußischen Könige" sollen nach dem Ausspruche Wilhelms II. Stadt und Provinz Posen alles verdanken, was sie geworden sind. Da der Kaiser erklärte, daß er dieses Werk seiner Vorfahren fortsetzen wolle und die Aufhebung der Rayonsbeschränkungen als „Geschenk" mitbringe, möchte es scheinen, als ob dieser wichtige Fortschritt durch seine eigene Initiative angebahnt worden sei.

Die Sache liegt indes ein wenig anders. Die Arbeit der preußischen Könige ist vor allem gewesen, jenen Kranz von Wällen zu errichten und zu erhalten, der die Stadt Posen heute umschließt. Er ist in den siebziger Jahren entstanden und galt damals als unbezwinglich. Diese Unbezwinglichkeit ist aber durch die Fortschritte der Geschütztechnik stark in Frage gestellt worden. Der eigentliche Schutz der Festung besteht heute in den starken Forts, die weit draußen vor der Stadt liegen.

Aus militärischen Gründen war nun wie üblich bestimmt worden, daß die äußere Umgebung der Innenwälle bis auf eine gewisse Entfernung nicht massiv sondern höchstens mit Fachwerk bebaut werden dürfe. Durch diese Bestimmung war die Entwickelung der Stadt völlig unterbunden, und es entwickelten sich in den ärmeren Stadtteilen Zustände, die aller Beschreibung spotten und für die ganze Stadt die schwersten gesundheitlichen Gefahren bedeuten. Die Proletarierviertel von Posen bestehen noch zum großen Teile aus alten, halbverfallenen Hütten, deren enge, niedrige Stuben stark überfüllt sind und von Schmutz starren. Teilweise sind diese Viertel noch gar nicht kanalisiert; die Jauche fließt über die offene Straße und versickert zwischen den Steinen des wahrhaft barbarischen Straßenpflasters.

Allmählich meldete sich nun auch die „Sozialpolitik" zum Worte. Aber die Posener Sozialpolitik wird weder von uneigennützigen Idealisten, noch von der an ihr interessierten Menge gemacht. Das Verständnis der Masse für kommunale Angelegenheiten ist hier noch erschrecklich gering. Das Beste wurde noch von der Gemeinnützigen Baugesellschaft geleistet. Sie errichtete einen großen Gebäudekomplex, der für 800 Personen berechnet ist. Es sollten Arbeiterhäuser werden, aber es wurden Beamtenhäuser. Der Andrang zu diesen lustigen, gesunden und billigen Wohnungen ist sehr groß; ohne Protektion geht es nicht, und gerade jener Bevölkerungsschicht, die in den elendesten Wohnungen lebt, der polnischen Arbeiterschaft, sind diese Häuser vollkommen verschlossen geblieben.

Als es sich nun mehr und mehr herausstellte, daß die Beseitigung des inneren Festungsgürtels nur mehr eine Frage der Zeit sei, bemächtigte sich die Privatspekulation eines großen Teiles der in Frage kommenden Gelände. So wurde die Festungsfrage eine Frage des kapitalistischen Interesses. Die Strömung, die für die Schleifung der Wälle und die Aufhebung der Rayonsbeschränkungen eintrat, wurde immer stärker. Eine Vereinbarung zwischen der Stadtverwaltung und den kompetenten staatlichen Behörden wurde getroffen, wonach die Wälle binnen zwanzig Jahren allmählich beseitigt werden sollen, und zwar sollen bezeichnenderweise gerade die westlichen Wälle, die auf der eleganten Stadtseite liegen, zuerst fallen, während die östlich gelegenen Proletarierviertel einen Wechsel auf ferne Zukunft erhielten.

Auch mit der Frage der Arbeiterwohnungen hat man sich in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt. Ein Stadtverordneter unbestimmter Parteirichtung hatte beantragt, daß ein weites Gelände von der Gemeinde erworben und in städtischer Regie Arbeiterwohnungen darauf errichtet werden sollten. Wie nicht anders zu erwarten war, fiel der Antrag. Und bezeichnenderweise mußte sich der Antragsteller sagen lassen, daß sein Interesse an der Hebung der arbeitenden Klassen eine stark metallische Unterlage habe, daß es ihm nämlich nur darauf ankomme, seinen eigenen Grundbesitz zu möglichst hohen Preisen an die Kommune loszuschlagen. Auch für weitere Subventionierungen der Gemeinnützigen Bau-Gesellschaft, deren Häuser binnen fünfzig Jahren in den Besitz der Gemeinde übergehen, sollen in der Stadtverordneten-Versammlung keine übergroßen Sympathien bestehen.

Entrüstete Kriegervereinler.

Bei seiner Rede beim Posener Festmahle gedachte Wilhelm II. auch der 8000 Kriegervereinler, die er als „Armeekorps im schwarzen Rock" bezeichnete und die auf den Schlachtfeldern in Frankreich die Siege mit erfochten hätten. Wie aber diese Kriegervereinler bei der Parade behandelt worden sind, darüber berichtet die Berl. Morgenpost entrüstet:

Am Wege hatten sich Krieger- und Landwehrvereine der ganzen Provinz aufgestellt. Man kann sie durchweg als die Gardetruppen der preußischen Regierung bezeichnen, denn sie repräsentieren das deutsche Element, das stets konservativ wählt, und deswegen noch eine besondere Bedeutung beanspruchen kann, weil es aus Handwerkern und Unterbeamten besteht, die täglich mit den Polen in Berührung kommen.

Deshalb wird es überall gerechtes Erstaunen hervorrufen, daß man diese Kerntruppen der preußischen Politik in Posen so schlecht behandelt hat. Sie empfingen den Kaiser auf dem Wege zum Paradefelde, begrüßten ihn durch kräftiges Hurra und schlossen sich mit ihren Fahnen dem Zuge des Kaisers an. Aber merkwürdigerweise ließ man sie nicht auf dem Paradefelde Aufstellung nehmen. Sie mußten in weiter Entfernung an der Postenkette stehen bleiben. Den meisten war jede Aussicht durch die Tribüne versperrt. Erbarmungslos prallte die Sonne auf die schwarzen Tuchröcke und die Zylinder der Krieger. Kein Marketender ließ sich blicken, nicht einmal ein Tropfen Wasser war zu erhalten, denn der Brunnen befand sich auf dem abgesperrten Paradefelde.

Der Kaiser war mit seiner Suite gerade beim Abreiten der ersten Front, da durchbrachen die Krieger den Drahtzaun und die Postenkette und stürmten im Laufschritt zur Tribüne über das Feld, um sich rechts und links aufzustellen. Die Gendarmen und Schutzleute waren diesem Andrängen gegenüber machtlos. Aber sofort eilten von allen Seiten Verstärkungen herbei. Die Krieger wurden nicht gerade sanft durch recht energische Aufforderungen und rücksichtsloses Vorgehen der berittenen Gendarmen zurückgedrängt. Dabei geriet das Pferd des einen Gendarmen mitten in die Menge hinein. Beim Zurücktreten bäumte es sich hoch empor und traf mit dem Vorderhuf einen Krieger an die Stirn, so daß er eine 5 Zentimeter lange Wunde davontrug. Sofort sprangen die Heilgehilfen hinzu und führten den Verwundeten — wie es heißt, einen Briefträger aus Gnesen — in die Sanitätswache. Als ich mich einige Minuten später nach seinem Befinden erkundigte, bekam ich die Auskunft: „Ach, es ist nichts. Der Mann ist nur über den Drahtzaun gefallen!" Sollte diese Version etwa auftauchen, so sei sie von vornherein als eine grobe Unrichtigkeit bezeichnet.

So weit der entrüstete Reporter. Wenn wir auch den Kriegervereinlern ihren Hereinfall von Herzen gönnen, so geben wir diese Szene doch ausführlich wieder, weil der klaffende Widerspruch zwischen den freundlichen, fast schmeichelnden Worten des Kaisers und den Thaten der eifrigen Polizei doch vielleicht manchem die Augen öffnet, der heute noch in hilfloser Naivetät bei den Kriegervereinen mittrottet.

Soldaten als Versuchskaninchen.

Man schreibt der Mannheimer Volksstimme: Der „vornehmste Rock", den der deutsche Bürger bei Ableistung seiner Militärpflicht trägt, scheint ihn nicht vor sehr unvornehmen Dingen zu schützen. An der Heidelberger Universität werden bei den Vorlesungen über Anatomie Soldaten den Studenten als Versuchskaninchen vorgeführt. Sie müssen sich im Kollegiensaal völlig entkleiden und sich jedem Experimentierversuch willig unterziehen. Will z. B. der vortragende Professor den Studenten recht deutlich die Form eines Muskels am menschlichen Körper zeigen, so elektrisiert er die beiden Muskelenden so stark, daß der Muskel sich krampfhaft zusammenzieht und so deutlich heraustritt. Das sind bisweilen recht schmerzhafte Experimente für das Versuchsobjekt. Natürlich kommt es vor, daß das menschliche Versuchskaninchen nicht die intelligentesten Gesichter während der Experimente schneidet, was dann den Herren Studenten Anlaß zu großer Heiterkeit giebt.

Es muß verlangt werden, daß die maßgebenden Behörden Aufklärung über solche eigenartige Verwendung von Soldaten bei anatomischen Vorlesungen geben.

Preisverabredungen durch Innungen.

In den letzten Wochen haben viele Metzgerinnungen Beschlüsse über Erhöhung der Fleischpreise gefaßt. In den Gießener Neuest. Nachr. führt Professor Biermer aus, daß diese Beschlüsse unzweifelhaft Kompetenz-Ueberschreitungen darstellen. Die Aufgaben der Innungen sind in der Gewerbenovelle von 1897 umschrieben, und darin seien Preiskonventionen nicht inbegriffen, vielmehr bestimme § 100 q, daß die Innung ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise nicht beschränken darf und entgegenstehende Beschlüsse ungiltig sind. Das ist richtig und bekannt. Keine Innung kann ihre Mitglieder zwingen, gewisse Preise der Waren einzuhalten, und es entspricht auch sicher nicht dem Sinne des Gesetzes, daß Innungen als solche Preisverabredungen treffen. Es ist daher das Verlangen Biermers, daß die Innungsbeschlüsse von den staatlichen Aufsichtsorganen besser kontrolliert werden, wohl berechtigt. Praktisch dürfte aber dabei für die Konsumenten nichts herauskommen. Die Innungsmeister brauchen nur statt einer Innungsversammlung eine freie Versammlung einzuberufen,

---

und nicht wieder gekommen — — und als ich alt geworden war, erbarmte es mich der Ueberreste in dem Parthenon; ich nahm viel Geld, das ich zusammengespart, hinterlegte es als Ersatz für meine Erben und sündete das Parthenon an, daß alles aufs neue durch das Feuer verzehrt würde, was übrig wäre von ihr und mir. — Es war eine schöne, schmerzensvolle Lohe! — Ich hatte nie den Berg verlassen, hatte keine Thaten mehr verrichtet, keine guten und keine bösen. Jetzt wohne ich in dem steinernen Häuschen, das ich am Fuße des Berges erbaut, nicht weil ich ein Einsiedler bin und in Schmerzen lebe — nein, weil es lieblich ist, daß ein Mensch nicht mehr brauche, als was einem not thut. — In den Büschen neben mir sind die Vögel, die es auch so halten, und weiterhin die Strohdächer, die es so halten müssen, es aber thöricht für ein Unglück wähnen — der Berg steht hinter mir mit seinen Denkmalen und widersinnigen Vorkehrungen, daß die Besitzer sich zerstören müssen — — in meinem Testamente, Artikel 13, steht geschrieben: „Ein blauseiden Vorhang über Chelions Bild, der sich selber rolle; dann ein weiß einfach Würfel aus Marmel über unser gemeinschaftlich Grab im indischen Garten, mit nichts, als den zwei Namen" — — befolget mir nur genau den Artikel, damit es ja so geschieht. Ich habe jetzt schon einen Stoß Papiere wie ein Tisch hoch gesammelt und werde die Geschichte beginnen von den Verkehrtheiten des menschlichen Geschlechtes und die von den Großthaten desselben — es ist aber seltsam: oft weiß ich nicht, ob eins in diese Geschichte gehöre, oder in jene — — ich muß wohl noch älter werden — — ach, ich sehne mich nach meinem Sohne . . ."

Bei diesen Worten brach das Manuskript ab und keine Zeile stand weiter auf dem Pergamente. Nur unten am Rande des letzten Blattes stand von fremder Hand: „† (gestorben) einundzwanzig Tage nach dem Worte: Sohne."

Ach — und so muß ja jede dieser Rollen enden, die in den eisernen Kästen noch liegen mögen. Wenn der Mann dachte: „morgen oder übermorgen schreibe ich wieder," so war er morgen oder übermorgen krank und die anderen Tage darauf tot!

Heinrich stand auf und wischte sich mit der Hand über die Stirne. Eine Schrift hatte er nun gelesen. Er sah deutlich nun auch schon das Kreuz von fremder Hand auf seinem letzten Blatte stehen, und dabei: „gestorben nach dem Worte . . ." — welches Wort mag es wohl sein? etwa „Gattin?" oder ein anderes, oder eins im Wörterbuche, auf das man jetzt gar nicht denkt?! Er legte das Pergamentheft wieder in seinen Kasten und schloß ihn zu. Dann ließ er alle Fensterlehnen niederfallen, daß wieder nichts als das geheimnisvolle Spiegellicht auf dem Estrich wankte, — dann ging er ins Freie, beide Thore hinter sich auf die Art und Weise schließend, wie es vorschrieben ist.

„Das ist keine gute Einrichtung unserer Vorfahren," dachte er, als er den von so vielen Lesern und Schreibern betretenen Pfad durch den alten Garten zurückging und im Schutte die Fußstapfen drückte, die so viele vor ihm gedrückt. Er konnte dem Rate des Jodok nicht folgen und das Gelesene in die Winde streuen, sondern mit beschwertem Herzen überall die Gestalt des Jodokus sehend, der vor kurzem hier gewandelt, dachte er: „wie viele Gestalten mögen sich noch hier gesellen, bis der Garten voll Gespenster ist? — Und wenn alle ähnlich diesem Jodok sind, wie wenig verdient ihr Haus den Namen, den ihm die Leute draußen geben — ihre Narrheit ist ihr Unglück und ihr Herz. — — Wie fürchte ich schon die Geschichte jenes Prokopus mit dem düsteren, funkelnd dürstenden Auge, das vielleicht zuletzt aus Verzweiflung nach den Sternen geschaut — — oder was wird in der von Julianus stehen — oder von dem ersten Sixtus — oder von dem verwahrlosten Christoph mit Marcella und Pia? — — Was wird von mir selber noch stehen müssen?"

Unter diesen und ähnlichen Gedanken gelangte er durch den dunkeln Eichenhag gegen die freieren Teile des Berges und hier war alles heiterer. Der verständige Baumeister trat ihm mit einer Zeichnung entgegen und bemerkte, welche Veränderungen er für gut hielt, nachdem er die Plätze noch einmal untersucht und vermessen habe. Die Werkleute blieben ehrbar stehen und lüfteten die Mützen, als die Männer vorbeikamen. Die Grundfesten der alten Glashäuser des Jodokus waren bei Wegräumungen wieder entdeckt worden und man hatte darauf weitergebaut. Da sie zur Besichtigung an den Platz gelangten, standen schon die luftigen Gerüste da, nur das Glas mangelte und der Maueranwurf. Oben blickte der grüne Fichtenwipfel und die lustiger Bänder. Nicht weit davon, im Parthenon, gingen Schubkarren, um den Schutt und die Ziegel wegzuführen und die gereinigten Säulen blickten wieder weiß und ruhig gegen die grüne Wiege ihres Thales. Im Christophshaus hing der Schieferdecker auf dem Dache und pfiff ein Liedlein, indes er Lücke nach Lücke verstopfte und verstrich. Die Leiter an der Vordermauer ließ man eben niedersinken, da die Mauer bereits nachgebessert und herausgeputzt war. Die Fenster standen nun spiegelnd daran; alle grünen Seidenvorhänge waren aufgezogen und wo die Flügel offenstanden, wehte die Sommerluft freundlich und allgegenwärtig aus und ein. Der Werkmeister des Innern kam, als Heinrich und der Baumeister eintraten, ihnen aus dem hintersten Zimmer entgegen und zeigte, was er in der letzten Zeit gefördert. In manchen Zimmern wurde noch gehämmert und genagelt und die Gesellen mußten innehalten, während er mit den Herren sprach; andere waren schon ganz fertig; der Werkmeister schloß sie auf, indem er sich vorher sorgfältig die Schuhe abwischte, führte sie hinein und zeigte, wie alles spiegele und schimmere und nichts mehr fehle, als die kostbaren Kleiderstoffe, die auf den Tischen herumliegen, und die Diamanten, die in ihren geöffneten Fächern wie Lichtfroppen blicken sollen. Heinrich ging wieder heraus und besuchte noch den großen Saal, der verziert wurde. Den Berghang hinab gegen das große Thor zu scharrte die Schausel, daß die Wege ausgebessert wurden, und klang die Art, daß die dürren Stämme und Aeste niederfielen. Alles sollte vorerst schön sein und sich sittig ermelsen, wenn etwa in Walde Augen kämen, es zu sehen; das Nützliche und Nachhaltende war schon vielfach besprochen und entworfen, mußte aber seiner Zeit harren, daß es sich allmählich und dauernd entwickele.

Indessen wurde auch in einem anderen, viel kleineren Hause unten an der Pernitz gearbeitet, daß ganze Schneeberge von Linnen dalagen und sich überall Kleider und Stoffe bauschten — das andere, der Schmuck, der da glänzen und funkeln sollte, lag schon als Kränzlein von leuchtenden Steinen oben in einem reinen dämmernden Stübchen, dessen Fenster marmorrote Simse hatten und von schneeweißen Vorhängen berhüllt waren.

(Schluß folgt.)

Heiteres.

— **Darum.** A.: „Mit dem Lehrer, der meinen Sohn unterrichtet, bin ich sehr zufrieden."

B.: „Ihr Sohn ist doch beim Examen durchgefallen?!"

A.: „Wohl, aber der Lehrer heiratet meine Tochter."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020906-11/fragment/page=0002

zum denn beschließen zu können, was sie wollen. Wenn ein Gesetz da ist, soll es befolgt werden, und so kann man Kompetenz-Ueberschreitungen natürlich nicht hingehen lassen, aber mit oder ohne sie wird das Fleisch nicht billiger werden, wenn man nicht ganz andere, weniger formale als materiale Maßregeln trifft.

„Na, dann den nächsten!"

Als Graf Waldersee dieser Tage in Langensalza weilte, um Truppenkörper zu inspizieren, fragte er einen biederen Kriegervereinsmann, ob er einen Krieg mitgemacht habe, worauf dieser wahrheitsgemäß antwortete: „Nein!" — „Warum nicht?" — „Ich war noch zu jung!" — „Na, dann den nächsten!" erwiderte der ehemalige Weltfeldmarschall. Es ist begreiflich, daß Graf Waldersee einem Feldzug nachsinnt, in dem es mehr zu thun giebt als — zu spät zu kommen, wie das Schicksal ihm in China beschied.

Aber auf einen Krieg in Europa zu warten, wird auch ihm zu lange dauern, sintemalen es einen „nächsten Krieg" in Europa überhaupt nicht mehr geben wird, weil der Kapitalismus keinen Krieg mehr haben will.

Podbielskis Trost.

Auf den Antrag der städtischen Kollegien in Königsberg, es möge ihnen zur Linderung der Fleischnot die Einfuhr von 1000 Schweinen gestattet werden, hat der Landwirtschafts-Minister von Podbielski folgende Antwort ergehen lassen:

Die Preise für lebende Schweine sind zwar in ganz Deutschland aus den verschiedensten Gründen gestiegen, ich vermag aber nicht anzuerkennen, daß dadurch **eine derartige Beeinträchtigung des Nahrungsstandes** der hauptsächlich auf den Genuß von Schweinefleisch angewiesenen Bevölkerungsklassen herbeigeführt worden ist, daß vor der Befriedigung dieses Bedürfnisses die Sorge für die Gesunderhaltung der heimischen Viehbestände zurückstehen müßte. In den letzten Monaten sind die Schweinepreise auch bereits erheblich heruntergegangen, es ist **zu erwarten**, daß sie infolge der vermehrten Schweinehaltung **in nicht ferner Zeit** wieder einen normalen Stand erreichen werden. Weiter verweist der Minister auf den Unterschied der Untersuchungsgebühren für auf dem Königsberger Schlachthof geschlachtete Schweine (75 Pf.) und für die Untersuchung eines auswärts geschlachteten Schweines (2 Mk.). Die Steigerung der Gebühr für das auswärts geschlachtete Fleisch bis fast auf den dreifachen Betrag der Gebühr für Schlachthausfleisch überschreite offenbar das gesetzlich zulässige Maß. Eine Herabsetzung der Gebühren werde auf die Zufuhr auswärtigen Fleisches nicht ohne Einfluß bleiben. .... Es muß jedenfalls der Versuch gemacht werden, auf diesem Wege dem Mangel an Schweinefleisch abzuhelfen, ehe der nur unter Hintansetzung wichtiger Interessen der deutschen Landwirtschaft möglichen Zulassung von Schweinen aus Rußland näher getreten werden kann.

Um eine solche Antwort zu erteilen, braucht man allerdings noch nicht lange Landwirtschaftsminister gewesen zu sein.

Wegen Majestätsbeleidigung angeklagt — es wird nicht berichtet, welche Majestät der 22 deutschen Majestäten er beleidigt haben soll — stand in Dresden vor dem Kriegsgericht der 27jährige Schneider und jetzige Militärgefangene Alwin Hunger. Er machte den Eindruck eines geistig nicht normalen Menschen. Er dient seit 1897 und hat sich viele Freiheitsstrafen, zuletzt wegen Fahnenflucht, 1 Jahr 7 Monate Gefängnis zugezogen. Der Unglückliche wurde jetzt nach Colditz gebracht, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Der Prozeß wegen Kaiserbeleidigung gegen den Redakteur Pleißner in Leipzig wurde gestern vertagt, da weitere Entlastungszeugen noch geladen werden sollen.

Ausland.

England. Seit dem 7. Juli wurden, wie aus Kapstadt gemeldet wird, 480 Offiziere und 90000 Mann aus Südafrika nach England und den Kolonien zurückbefördert.

Frankreich. Ersparungen am Marineetat werden infolge der ungünstigen Finanzlage gemacht werden. Der Marineminister hat bereits mitgeteilt, daß er die Geschwader verringern werde.

Rußland. Ein seltsamer Streit ist unter den Medizinern entstanden. Während Prof. Ott und der Leibchirurg der Kaiserin, Dr. Hirsch, erklärten, die Kaiserin habe eine Fehlgeburt gehabt, wird von anderer Seite behauptet, es habe sich nur um einen Fall eingebildeter Mutterschaft gehandelt.

Afrika. Aus Kapstadt wird berichtet, daß die holländischen Farmer der Kolonie alle englischen Händler boykottiert haben. Die letzteren beschwerten sich deswegen beim Premierminister Sprigg, wurden aber von diesem mit der Begründung abgewiesen, daß er hierin nichts ändern könne.

Soziales.

— **Kommunal-Sozialismus.** Die Kommunalverwaltung der schottischen Hauptstadt Glasgow hat die Straßenbahnen, die Telephone, die Gasproduktion usw. in eigene Regie genommen. Welche Vorteile daraus die Bürger ziehen, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Der Ueberschuß im Jahre 1902 beträgt nach den offiziellen Berichten bisher 563 420 Mk., in den Amortisationsfonds flossen 248 540 Mk., außerdem wurden aber auch noch 336 920 Mk. zum Bau neuer Linien verwandt.

— **Der Tod in der fünfundzwanzigsten Arbeitsstunde.** In der durch ihren Massenverbrauch an Menschenmaterial und ihre Millionenprofite gleich bekannten badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. ist in der vorvorigen Woche gelegentlich einer Entzündung von Gasen ein Arbeiter verbrannt. Als sich das Unglück zutrug, da begann für den Verunglückten eben die fünfundzwanzigste Arbeitsstunde. Vierundzwanzig Stunden in ununterbrochener Arbeit hatte der Mann Bomben (Apparate, die mit Gas geheizt, mit feuergefährlichen Substanzen gefüllt und unter sehr hohem Drucke stehen) bedient. Er gießt das feuergefährliche Chlorädnl (nicht Benzol) hinein, vergißt dabei, was gewiß in der 25. Arbeitsstunde begreiflich ist, die Heizflammen an den anderen Bomben auszulöschen, der Dunst entzündet sich und das Unglück ist geschehen. — Die chemische Großindustrie kann ihre Arbeiter ungehindert bis zur Erschöpfung ausbeuten. Bereits im Jahre 1897 empfahlen zahlreiche Fabrik-Inspektoren für diese Industrie einen sanitären Maximalarbeitstag von höchstens acht bis zehn Stunden. Aber noch heute haben die verbündeten Regierungen keine Zeit gefunden, durchgreifende Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter zu erlassen.

— **Konkurrenz der Gefängnisarbeit.** Auf Anordnung des Justizministers haben die Justizbehörden ihren gesamten Bedarf an Briefumschlägen aus dem Strafgefängnis in Tegel **zu beziehen. Alle Verträge mit den bisherigen Lieferanten** mußten selbst werden; die geschädigten Papierfabrikanten richteten an den Justizminister eine Eingabe in dieser Angelegenheit. Ihre Beschwerde wurde jedoch vom Minister zurückgewiesen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Ein Meineidsprozeß.** Am 4. November 1900 fand in Eving (Ruhrgebiet) ein Fest des dortigen Arbeiter-Gesangvereins statt. Infolge einiger Streitigkeiten, spät abends, schritt die Polizei ein; weil sie angeblich in bedrängter Lage war, zog sie blank und schlug um sich. Mehrere Personen wurden dabei verletzt. In Nr. 165 der Arbeiter-Zeitung waren jene Vorgänge geschildert und dabei behauptet, daß die Beamten in brutaler Weise selbst gegen Wehrlose vorgegangen seien und nicht das mindeste Recht gehabt hätten, so vorzugehen. Deswegen war gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur, Genossen Bredenbeck, die Beleidigungsklage eingeleitet, da die Beamten angeblich im Recht gewesen sein sollen. Ein gegen die Beamten angestrengtes Verfahren wurde eingestellt. Die Verhandlung gegen Bredenbeck fand am 23. Januar d. J. statt und endete mit der Verurteilung zu 5 Monaten Gefängnis, die Bredenbeck gegenwärtig in Herford verbüßt. In der Verhandlung trat der Gendarm Baczeck als Belastungszeuge auf und sagte unter seinem Eide aus, daß er weder blank gezogen, noch geschlagen habe. Der Bergmann Schmidt bekundete, daß B. geschlagen hat, und blieb auch dabei. Gegen ihn wurde ein Meineidsverfahren eingeleitet, das aber eingestellt wurde, da ihm nichts Falsches nachgewiesen werden konnte.

Eine große Reihe Zeugen sagen aus, daß B. geschlagen habe. Nunmehr wurde gegen B. bei der Gendarmerie-Brigade in Münster die Anzeige wegen wissentlichen Meineids erstattet. Die Voruntersuchung hat zur Erhebung der Anklage geführt und nun hatte vor dem Kriegsgericht der 13. Division sich der beschuldigte Gendarm zu verantworten.

Baczeck als Angeklagter erklärte, daß er in der Verhandlung gegen Bredenbeck seine Behauptung, nicht geschlagen zu haben, nur mit der Einschränkung „so weit ich mich erinnere" aufgestellt habe. Der Berichterstatter der Rhein.-Westf. Arbeiter-Zeitung behauptet jedoch, daß Baczeck diese Einschränkung nicht gemacht habe. Die Verhandlung gab das in solchen Fällen bekannte und natürliche Bild. Es standen Aussagen gegen Aussagen. Selbst die beteiligten Gendarmen widersprachen einander. Ein Gendarm behauptete, er habe nicht geschlagen, während ihm der andere vorhielt, daß er doch geschlagen habe. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, obwohl der öffentliche Ankläger ein Jahr Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere beantragt hatte.

§ **Ueber „Unsittlichkeiten" darf nicht gesprochen werden.** Dem bekannten Ausspruche eines sächsischen Gendarmen: „Ueber Themas darf hier nicht gesprochen werden," reiht sich würdig folgendes Vorkommnis an. In Gautzsch bei Leipzig wurde eine Versammlung angemeldet, in welcher über Die Volksschule gesprochen werden sollte. Die Versammlung wurde verboten mit der Begründung:

Es ist hinreichend beanzeigt (zu deutsch: bekannt), daß daselbst ein Vorkommnis in Gautzsch aus letzter Zeit zur öffentlichen Besprechung kommen soll, das gegenwärtig der zuständigen Entschließung und Beurteilung unterliegt. Zur Behandlung in einer Volksversammlung, zu der jedermann und womöglich auch Personen im jugendlichen Alter der Zutritt gestattet sein soll, ist aber die Angelegenheit schlechterdings unpassend; vielmehr steht eine dringende Gefährdung der öffentlichen Ordnung namentlich insofern zu befürchten, als die Versammlung öffentlich ein Aergernis zu geben geeignet und dazu angethan sein würde, zu sittlich anstößigen Aeußerungen zu verleiten.

Es ist deshalb die von Ihnen angemeldete Versammlung gesetzlich unstatthaft — §§ 5 und 12 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850.

Die königl. Amtshauptmannschaft.
J. V.: Thiele.

Das Vorkommnis, das die Polizei meint, ist eine unsittliche Handlung, die ein Lehrer begangen haben soll. Deshalb verbietet die Behörde die Versammlung mit der Begründung, daß die Sittlichkeit gefährdet werden könnte, obwohl doch klar ist, daß es sich, selbst wenn die Sache besprochen worden wäre, nur um eine Verurteilung der vorgekommenen Unsittlichkeit nach summarischer Erwähnung derselben handeln könnte. Nach dem sächsischen Gesetz ist ein Versammlungsverbot zulässig, wenn es der Zweck der Versammlung ist, unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt zu machen. Das Gesetz hat also wieder einmal nur als bequeme Handhabe dazu dienen müssen, eine unbequeme sozialdemokratische Versammlung zu verhindern.

Gewerkschaftliches.

Steinhauer. In Altenburg haben 6 beim Rathausumbau beschäftigte Steinhauer die Arbeit wegen Nichtanerkennung des Tarifs niedergelegt. Nur ein Arbeiter ist stehen geblieben.

Lederarbeiter. Die Sperre über Königsee ist aufgehoben.

Straßenbahner. Ihr Mütchen kühlt in Aachen die Direktion der Straßenbahnen an den ausständig gewesenen Angestellten.

Als die Ausständigen sich der Direktion zur Verfügung stellten, mußten sie zuerst ein Schriftstück unterzeichnen, worin es heißt: „Die Unterzeichneten bitten hierdurch um Wiedereinstellung bei der Aachener Kleinbahn, indem sie sich den Bedingungen der Gesellschaft und wegen der verwirkten Kaution dem späteren Beschluß des Aufsichtsrats unterwerfen." Das Verfahren der Kleinbahn-Verwaltung, die den Fuß auf den Nacken der Unterlegenen setzt, kennzeichnet sich selbst. Es ist der brutale Unternehmer-Standpunkt. Wie der Führer der Ausständigen in einer Versammlung erklärte, würde man unter keinen Umständen den Wiedereintritt der 77 von der Direktion geforderten Ausständigen beschlossen haben, wenn man die Bedingungen geahnt hätte. Statt die nötigen Kräfte aus der Reihe der noch nicht wieder eingestellten mehr als vierzig Leute zu nehmen, fährt die Direktion mit der Einstellung von neuen Kräften fort, entgegen den Versprechungen ihrer Vertreter. Die Ausgesperrten erliegen bereits einem Aufruf an die Bürgerschaft von Aachen um Unterstützung. Unser Aachener Partei-Organ kritisiert scharf das Vorgehen der Kleinbahn-Verwaltung, die den Ausstand allein verschuldet hat, und es beschuldigt den Stadtverordneten Bossen, dem die Ausständigen gleich die Vertretung ihrer Sache übertragen hatten, die Leute geradezu verraten zu haben.

Streikbrecher-Frechheit. In Barmen begegnete eine Anzahl Streikender auf der Straße einem Trupp Arbeitswilliger, dem sie jedoch, um unliebsame Vorkommnisse zu vermeiden, aus dem Wege gingen. Als die Arbeitswilligen einen Polizisten erblickten, scheint der Mut zu einer staats- und gesellschaftserhaltenden That in ihnen erwacht zu sein. Sie wandten sich gegen die Streikenden, eine Anzahl in der Nähe arbeitender Italiener gesellte sich zu ihnen, und bald befanden sie sich im Handgemenge mit den Streikenden. Die Angreifer hatten es besonders auf den Leiter des Streiks, der mit in der Gruppe war, abgesehen. Dieser wurde angegriffen, mißhandelt und, als er sich zur Wehr setzte, von einem Polizisten festgestellt und abgeführt; er wurde jedoch am folgenden Tage wieder aus der Haft entlassen.

Eine Organisation der Nichtorganisierten. Wie das Organ der Handschuhmacher mitteilt, wird von Altenburg folgendes Rundschreiben verbreitet:

„Altenburg, Datum des Poststempels.
Im Interesse unserer Arbeiterschaft!
P. P.

Jeder Fabrikant hat wohl erfahren, wie groß der Druck und die Beeinflussung seitens der Arbeiterorganisationen auf die Arbeiter ist. Unter letzteren selbst existiert eine große Anzahl, die sich dieses Drucks gern entledigen möchten, wenn ihr nicht seitens ihrer Organisation Vorteile geboten würden, welche sie anderswo nicht findet. Dieser Umstand nun, und der Wunsch, solchen Arbeitern ein Aequivalent zu bieten und auch denjenigen, die einer Organisation nicht angehören, diese Vorteile zu teil werden zu lassen, hat zur Errichtung der Zuschußkasse für nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederhandschuhbranche Deutschlands geführt.

Da wir annehmen, daß Sie unser Bestreben nach jeder Richtung unterstützen, gestatten wir uns, Ihnen in der Anlage eine Anzahl Kouverts mit Einlagen (Satzungen, Aufforderungen zum Beitritt, Formulare für Aerzteatteste 2c.) mit der Bitte zu übersenden, dieselben bei den verschiedenen Arbeiteratteilungen, in erster Linie an nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen, zu verteilen. Wir danken im voraus für Ihre Bemühungen und zeichnen

Hochachtungsvoll
Die Zuschußkasse für nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederhandschuhbranche Deutschlands.
Franz Hanniger — Fritz Albrecht
Altenburg. — Neuhaldensleben.
Handschuhmacher Emil Nitzsche, Hauptkassierer, Altenburg."

Besonders viel werden die Herren mit ihrem neuesten Versuche nicht erreichen.

Ausland.

Frankreich. Der Streik der Hafenarbeiter von Cette ist, wie aus Marseille berichtet wird, nach einmonatlicher Dauer zu gunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeitszeit bleibt auf 8 Stunden beschränkt.

Italien. Die Tischler und Zimmerer von Mailand haben nach einmonatlichem Streik den Zehnstundentag durchgedrückt. Für Ueberstunden ist eine Lohnerhöhung von 35 Prozent bewilligt. — In Como streiken 5000 Weber sowie die Kellner und Köche, weil die Unternehmer die Unterschrift unter die Verträge, die sie im übrigen anerkannt hatten, verweigerten. Die meisten Hotels sind geschlossen. — In Neapel streiken die Metallarbeiter der Firma de Suca. — Die Eisenhüttenarbeiter von Savona haben von den Unternehmern die Zusicherung erhalten, daß bis Mitte September alle Streikenden eingestellt sein würden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Jugendwehr. Zu schweren Ausschreitungen ließ sich der 16jährige S., ein Angehöriger der Jugendwehr, hinreißen. Er war Sonntag abend mit seinem früheren Schulkameraden, dem Laufburschen Willi Rospe, zusammengetroffen. Im Lauf der Unterhaltung kam es wegen einzelner Behauptungen des S., die R. für unglaubwürdig erklärte, zu Streitigkeiten. S. fühlte sich infolgedessen beleidigt und zog sein Seitengewehr. Noch ehe R. parieren konnte, hatte ihm der schlagfertige junge Mann einen schweren Hieb über den Schädel versetzt, so daß er blutüberströmt in die benachbarte Unfallstation der Badstraße geschafft werden mußte. Dort wurde ihm die sechs Zentimeter lange und auf den Knochen reichende Wunde verbunden. — Der Junge hat nur die ihm eingetrichterte „Schneidigkeit" bethätigt.

Berlin. In Schlachtensee ertränkte sich die 33 Jahre alte Frau des Fabrikbesitzers Brandau aus Schöneberg mit ihren beiden kleinen Mädchen. Das Motiv der That ist in Dunkel gehüllt.

— Flüchtig geworden war der Stationsvorsteher Alte von der Großen Berliner Straßenbahn nach Berunstreuung von 2000 Mk. Er ist aber schon in Spandau verhaftet worden.

Würzburg. Der Stadtschreiber von Röttingen ist nach Verübung schwerer Sittlichkeitsverbrechen und Entnahme eines großen Betrages aus der Stadtkasse flüchtig geworden.

Wittenberge. Der Seehund, der, wie gestern gemeldet, in der Havel beobachtet wurde, ist bei der auf ihn veranstalteten Jagd dem Häusler Gleinig in Parey a. d. Elbe in die Hände gefallen. Herr Gleinig hatte den verirrten Fremdling durch vier sichere Schüsse getötet und im Kahne ans Land gebracht. Es ist ein völlig ausgewachsenes Exemplar von seltener Größe. Es hat eine Länge von 1,80 Meter und ein Gewicht von 2,20 Zentner.

Leipzig. Der Bauunternehmer M. hatte während zehn Monaten den bei ihm beschäftigten Arbeitern die Beiträge zur Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung vom Lohne abgezogen, aber nicht an die Ortskrankenkasse abgeliefert sondern für sich verwendet. Das Landgericht verurteilte ihn zu 200 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis.

Leipzig. Im Laufe der gestrigen Nacht ist einer der im Krankenhaus untergebrachten siebzehn schwer verletzten Arbeiter seinen Leiden erlegen. Der Einsturz des Gerüstes im Wasserturm zu Schönefeld hat also bisher elf Menschenleben gefordert. An dem Aufkommen zweier anderer Arbeiter wird gezweifelt. Die Verletzungen der Verunglückten bestehen hauptsächlich in Wirbel- und Beinbrüchen, sowie in Zerreißungen innerer Gefäße. — Die Staatsanwaltschaft hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Katastrophe festzustellen und — wie zuerst vermutet wurde, es ergab sich, daß das Gerüst infolge der Ueberlastung einzelner Teile in sich selbst zusammenstürzt ist.

Chemnitz. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Restaurateurs Linke wegen betrügerischen Bankrotts und Pfandverstrickung, sowie des Färbereibesitzers Zschille und des Bierverlegers Ludwig wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott.

München. Die Untersuchungskommission hat die Ursachen des Einsturzes der Cornelius-Brücke nicht festzustellen vermocht. Die ganze Arbeit mußte als tadellos bezeichnet werden. Die Gerüste waren aus gutem Holz hergestellt und vorschriftsmäßig aufgeführt.

Frankfurt a. M. Von dem mittags vom hiesigen Hauptbahnhof abgehenden Schnellzuge nach Kassel entgleisten in der Nähe von Hausen die drei letzten Wagen, zwei Gepäckwagen und ein Personenwagen 3. Klasse. Der in voller Fahrt befindliche Zug konnte bald nach dem Unfall zum Stehen gebracht werden. Personen wurden nicht verletzt.

Barmen. Hier karambolierten zwei elektrische Straßenbahnwagen an einer scharfen Kurve. Beide Wagen wurden total zertrümmert. Drei Fahrgäste wurden verletzt.

Bonn. Mittwoch abend gerieten vier Reservisten des 160. Inf.-Regts., welche dem Alkohol stark zugesprochen hatten, auf einer Wagenfahrt wegen Bezahlung eines Wagens in Streit. Später kam der Reservist Max Küpper aus Beuel dazu. In der Straße Am Hof wurde er plötzlich von seinen Kameraden mit durchstochenem Oberschenkel aus dem Wagen gehoben und auf den Bürgersteig gelegt. Infolge von Verblutung starb er gleich nachher.

Straßburg i. E. Der Buchhalter Bensel, der seit 10 Jahren bei einer Biergroßhandlung angestellt war, wurde wegen Unterschlagung in Höhe von 23000 Mk. und Urkundenfälschung verhaftet. Bensel ist geständig, das Geld für seine Familie und Sportzwecke verwendet zu haben.

Glogau. Die Strafkammer verurteilte den Dresch-Grafen Rückler wegen Herausforderung des Sanitätsrats Dr. Neumann zum Zweikampf zu 2 Monaten Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat beantragt.

Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats nur Wochentags von 9½—1½ und 4—8 Uhr. Auswärtigen Anfragen ist stets Briefmarke als Rückporto beizufügen.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0003

Sehenswert.

Sonnabend 4 Uhr Nachmittag

Eröffnung

Sehenswert. Sehenswert.

Jeder Käufer
erhält
Sonnabend u. Sonntag
einen
Kanarienvogel
(Attrape)
gratis.

Zum Knusperhäus'chen

Grösstes Spezial-Konfitürengeschäft

Gr. Ulrichstr. 24

gegenüber Kaulenberg.

Sehenswert.

Holzarbeiter-Verband Halle a. S.

Sonnabend den 6. September abends 8½ Uhr im „Weißen Roß" Geiststraße 5

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Weissmann** über: **Vulkanische Ausbrüche und andere naturwissenschaftliche Probleme.** 2. Lokales und Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Viehmarkt.

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich zum Viehmarkt das Zelt des **Herrn Jänicke**

im Hofe des § 11

bewirtschafte.

Konzert von der Schröderschen Kapelle.

Meine werten Gäste werden durch Sammeln für die Musik nicht belästigt, da ich dieselbe selbst bezahle.

Zu fleißigem Besuch ladet ein J. A.:

F. Sachse.

Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen.

Aeltestes Fabrik-Versandthaus am Platze. — Gegründet 1876.

14 Tage zur Ansicht versenden wir **franco prima** Nickeluhrkette Nr. 965 genau wie Zeichnung 27 cm lang nach Wunsch mit Quaste oder Kompaß-Anhänger, damit sich Jeder ohne Risiko von der Qualität und Ausführung überzeugen kann. Besteller verpflichtet sich, in angegebener Zeit die Kette zu retournieren oder den Betrag von **nur Mark 1,50** einzusenden; Sollte aufgeführte Nummer Ihrem Wunsche nicht entsprechen, so verlange man neuesten **Hauptkatalog für's Jahr 1902** (ohne Kaufzwang) gratis u. franco. Derselbe enthält außer aufgeführter Nr. noch ca. 80 verschiedenartige Herrenketten, ferner große Auswahl in Damenuhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuß- u. Stichwaffen, Waagen, Sensen, Reben- oder Gartenscheeren, Gärtnermesser, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser und Gabel, Damen-, Haar- und Schneiderscheeren, Haarmaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumente und sonstige Schmuck- und Haushaltungsartikel

Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Catalog enthält Neuheiten in Handwerker-Uhrketten für Schuster, Zimmerleute, Maurer, Metzger, Klempner, Böttcher, Schlosser, Bäcker, Schreiner, Dachdecker, Schmiede und Bergleute.

Kaufe Sonnabend u. Sonntag den 6. u. 7. d. Mts. Kanarienhähne u. Weibchen, nehme auch bessere Vögel, welche im Gesange schon sind. Gasthof „Stadt Leipzig".

J. Tischler.

Achtung! Herbst-Markt! Achtung!

Mache einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bekannt, daß sich mein

Bier-Zelt

auch diesmal — wie andere Jahre — im Garten der **Halleschen Aktien-Bierbrauerei** (Radfahrbahn) befindet.

Vorzügliche Küche.

Täglich Konzert

der **Schröderschen Kapelle** (früher Engelmann).

Achtungsvoll **Wilh. Hinze,**

Wirt „Zum letzten Dreier".

Achtung! Turnhalle Achtung!

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich wiederum während des diesjährigen **Herbstmarktes die Bewirtschaftung obigen Etablissements übernommen habe.**

Speisen und Getränke wie sonst!

Täglich

großes Konzert.

Hochachtungsvoll

Friedrich Thurms Wwe.

N.B. Mache besonders auf mein vor der Turnhalle stehendes **Festzelt** besonders aufmerksam.

Vom vereidigten Chemiker geprüft. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Warum

ist **Karl Kochs Nährzwieback** für Mütter, die ihre Kinder wollen aufblühen sehen, **unentbehrlich** geworden?

Weil

derselbe durch seine unschätzbaren Eigenschaften u. hohen Nährwert jede Sorge um das Gedeihen der Kinder fernhält.

Karl Koch's Nährzwieback regelt den Stuhlgang, verhindert Verdauungsstörungen. In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 u. 60 Pf. zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und allen besseren Droguenhandlungen.

Kein Husten mehr, Karl Koch's Hustenmittel.

Herm. Brodthuhns Wurstfabrik

Große Brauhausstraße 29

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt seine anerkannt hochfeinen

Brühwürstchen.

Auf meine

ff. Knoblauchswurst

mache ganz besonders aufmerksam.

Kräftigen Mittagstisch à Port. 50 Pf. empf. F. Heinemann, Zwingerstr. 19.

Falzerin sucht **Max Morgner,** Buchbinderei, Advokatenweg 21.

Verlangen Sie Sanders Rabattmarken!

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 208 — Halle a. S., Sonnabend den 6 September 1902. — 13. Jahrg.

Wie anarchistische Attentate entstehen.

Vorige Woche wurde die Welt durch die Mitteilung überrascht, am Gotthardtunnel sei durch die Polizei rechtzeitig ein schweres Attentat auf den Bahnzug, in dem der italienische König nach Deutschland reiste, entdeckt und vereitelt worden.

Ueber diese Schauermär wird nun der Berliner Volksztg. geschrieben:

Die italienischen Korrespondenten der Daily Mail und des Daily Telegraph sind perfekte Journalisten. Gegen das übliche Telegrammhonorar verhüten sie das gräßlichste Attentat, so daß noch nachträglich allen Biedermännern von Bildung und Besitz diesseits und jenseits des Kanals vor Entsetzen die Haare zu Berge stehen. An zartnervige Leser ergeht darum die dringliche Bitte, das Nachstehende zu überschlagen; denn hier folgen Grauen, Revolver, Entsetzen, Dynamit, Kehrtunnel, Viadukt, königliche Leibesfetzen und andere nicht mehr brauchbare Reste. Am 25. August enthielt Daily Mail folgende römische Depesche:

„Es gelang der italienischen Geheimpolizei im letzten Augenblick, 23 Anarchisten beim Gotthard zu verhaften, welche bei der Station Wassen im Eisenbahndamm eine Mine angelegt und mit unermeßlichen Mengen Dynamit geladen hatten, um den Zug König Viktor Emanuels III. in die Luft zu sprengen; die Trümmer des Wagens mußten über den 60 Meter hohen Viadukt hinabstürzen, und äußerstenfalls waren zwanzig sichere Revolver bereit gehalten.

Nun saß Ihr Mailänder Mitarbeiter am Nachmittag des 27. August der Terrasse von Göschenen und ließ den Weltverkehr an sich vorüber brausen, als der Chef der italienischen Geheimpolizei für die Schweiz bei der Durchfahrt des Königs von Italien, Kavaliere Federigo Eula, auf ihn zutrat.

„Kavaliere! Ihnen ist jetzt das Kommenthurkreuz sicher" — rief ich — „dreiundzwanzig auf einen Streich und einen halben Doppelzentner Dynamit und dazu noch zwanzig Revolver; ja, Glück muß der Mensch haben!"

„Um Gottes willen, lassen Sie mich mit den verrückten Engländern in Ruhe. Am 12. verlor ein schweizer Steinbrecher bei Gurtnellen eine Dynamitpatrone, welche sofort gefunden wurde, und drei Stunden vor der Durchfahrt des Königs verhaftete man in Arth-Goldau einen aufgeregten und stark angetrunkenen Italiener, der nach wenigen Stunden auf Befehl des Bundesrats Brenner vom Justizdepartement sofort freigelassen wurde, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte."

„Und die Mine vor dem hohen Viadukt?"

„Ich weiß von nichts? Also gehen wir die drei Kilometer hinunter!"

Ein Münchener Justizrat an der Spitze, ein Arzt aus Genua mit Verbandzeug, ein Apotheker vom Main, sechs italienische Geheimpolizisten mit dem Capobande und Ihr Mitarbeiter, d. h. insgesamt neun gespitzte Bergstöcke, ein Gispickel und sieben Revolver. Beim hohen Viadukt angelangt, stellten wir alsbald fest, daß, wenn von dort oben der königliche Extrazug in die Reuß rumpelte, auch nicht einmal eine Maus mit dem Leben davon kam.

Alsbald schritt der würdige Münchener Gerichtsherr zum Verhör des Streckenwärters. Kaum aber vernahm dieser die erste Frage, als er in bedrohlicher Aufregung seine Flagge schwenkte und schrie:

„Do soll doch glei a sladigs Dundawetter so Kaibe*) Zittungsschreiber zehn Klafter tief in de Bode ninschlage, wo sotte Luge in die Blätter einrucke! Der Bundesanwalt, de Herre in Bärn, der Kantonspräsident, s' Gricht, d' Jsebahn-Direktion, der Burgermeister von Wassen, alli fraget, untersuchet und mer hätt sitter**) dri Tage kein rühige Stund meh. Wenn i den Engelländer hätt, do thät i den Kerle z' unterst z' öberst vom Viadukt rakeie!***)"

Dies ist, wie unser Korrespondent schreibt, die wahre Geschichte des „neuesten Anarchisten-Attentats am St. Gotthard". Der Himmel tröste alle Scharfmacher!

*) Kaibe = verdammte Kerle.
**) sitter = seit.
***) rakaie = hinunterwerfen.

Der Genossenschaftstag in Kreuznach.

Aus den Verhandlungen, die dem Ausschluß von 98 Konsumvereinen aus dem Verband vorausgingen, sind folgende Ausführungen für Beurteilung des Beschlusses von Interesse:

Dr. Crüger sagte, nachdem er die allgemeine Lage des Genossenschaftswesens besprochen hatte:

Die sozialdemokratische Partei befasse sich eingehend mit den Genossenschaften. Nicht die sozialdemokratische Fraktion sei es, die diese Thätigkeit betreibe, aber eine Reihe von sozialdemokratischen Zeitungen. Diese Bewegung sei vom Königreich Sachsen ausgegangen. Als in Baden-Baden der Revers eine große Rolle spielte, aber nur als papierner Schutz bezeichnet wurde, habe er den Revers fallen lassen. Die Thesen seien in Baden gegen wenig Stimmen angenommen, aber die sozialdemokratischen Blätter hätten sich gegen sie gewandt. Wer die Thesen nicht befolgen wolle, gehöre hinaus. Seine Person sei wiederholt angegriffen worden. Es sei genug Versteckens gespielt worden, jetzt müsse es deutlich gesagt werden. Neutralität der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung sei dasselbe wie Neutralität der Gewerkschaftsbewegung. Die Konsumgenossenschaften seien zu Klassenorganisationen herabgedrückt worden, dadurch geht das Genossenschaftswesen verloren. Das Buch von Dr. Niehn sei eine Schmähschrift ersten Ranges, es sei ungeschickt. In der letzten Nummer des Wochenberichts sei der Beweis erbracht, daß die Konsumvereine nicht mehr in den Allgemeinen Verband gehören. (Großes Händeklatschen seitens der Kreditgenossenschaftler.) Die Leitungen der Konsumvereine seien ausschließlich aus Vertretern der sozialdemokratischen Partei bestellt, das sei außerordentlich bedenklich. 630 Konsumvereine haben berichtet. Er warnt vor Errichtung der Sparkassen, vor Eigenproduktion und vor Errichtung vieler Filialen. Wir haben in Hannover den Kaufleuten die Genossenschaftsform empfohlen und sind darüber sehr angegriffen worden, dennoch errichte man schon heute bei diesen Genossenschaftsorganisationen Zuckerfabriken. Die Agitation der Konsumvereine muß nun aufhören. Die Vereine, die die Ausmerzung des Handels wollen, hören auf. Selbstzweck zu betreiben. Auf den Unterverbandstagen habe dieses Jahr reges Leben geherrscht, jedoch habe es den Anschein, als ob sich die Einkaufsvereinigungen zu Unter-Unterverbänden herausbildeten. Sollen wir mit verschränkten Armen zuschauen, wie der Mittelstand ausgeschaltet wird, nur um dem Großhandel die Zukunft zu überlassen? Wenn eine Richtung es dahin bringen wollte, alles auszuscheiden, was der Verband bisher wollte, so müssen die Wege auseinandergehen. (Lebhaftes Bravo!)

Hierauf erhält das Wort Herr Dr. Niehn. Er habe nicht eine Biographie Schulze-Delitzsch' schreiben wollen, sondern eine Kritik der heutigen genossenschaftlichen Verhältnisse. Wenn man darüber ungehalten sei, daß die Wissenschaft sich an der Beurteilung der genossenschaftlichen Frage beteilige, so müsse man es doch dem berechtigten Teil lassen, sich entschieden hierüber zu äußern. (Hierauf brachen die Kreditgenossenschaftler in tumultuarisches Klatschen aus und beabsichtigten den Redner von der Tribüne herunterzuschreien, es gelingt aber einer energischen Opposition, den Redner zum Schluß gelangen zu lassen.) Dr. Crüger ist bestrebt, Herrn Dr. Niehn in der höhnischsten Form zurechtzuweisen.

v. Elm: Es habe den Anschein, als brauche Dr. Crüger ab und zu ein kleines Attentat, um seine Anschauung immer gehörig zu beleuchten. Herr Crüger ist derjenige, der den Angriff geleitet hat, wir mußten darauf die Verteidigung übernehmen. Es fällt uns Sozialdemokraten nicht im Traume ein, die heutige Wirtschaftsordnung durch die Konsumvereine beseitigen zu wollen. Befinden wir uns denn nicht immer in einer beständigen Aenderung der heutigen Verhältnisse? Weil wir das offen aussprechen, deshalb bekämpfen Sie uns. Wir wollen gegenüber den Ringbildungen ein Gegengewicht bilden, wir wollen den Schwachen wirtschaftlich stützen. Die Stellung des Anwalts gegenüber den Konsumvereinen ist eine feindliche. Wir modernen Deutschen wollen es den Engländern nachmachen, was dort schon längst erreicht ist, wollen wir erreichen. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) v. Elm muß abbrechen, da seine Redezeit von 10 Minuten abgelaufen ist.

Peus: Will man das Genossenschaftswesen fördern, so kann man auch nicht ändern, daß das Krämerwesen beseitigt wird. Wollen Sie das nicht, so treiben Sie keine Genossenschaftspolitik. (Tumult, Schlußrufe.) Das Konsumvereinswesen konnte nicht zum Höhepunkte gelangen, bis sich endlich die Industriearbeiter den Konsumvereinen widmeten. Im seinem Bestauer Konsumverein hat der Verein erst seit 1½ Jahr über 2000 Mitglieder mit ungefähr einer halben Million Umsatz. Wir weisen keine Mitglieder zurück, wie dies von gegnerischen Vereinen gethan wird. Der Redner darf nicht weiter sprechen, da wiederum die Redezeit zu Ende ist.

Springer-Neumünster: Ich bin kein Sozialdemokrat, aber wir müssen die Redner der Konsumvereine anhören. Wir müssen aber unparteiisch hier sprechen und das haben ja auch die Redner bisher gethan.

Katzenstein: Die Herren, die an der Spitze des Allgemeinen Verbandes stehen, gehören einer kleinen politischen Fraktion an. Wären diese Herren weniger politisch und mehr sozialpolitisch, so stände es um den Allgemeinen Verband besser. Weil die evolutionistische Bewegung meist von Sozialdemokraten erfolgreich betrieben wurde, so hat der Anwalt Grund zu klagen. Wir fassen die Entwickelung der Konsumvereine anders auf, als die alten Vereine dies gethan haben. Wer verdrängt denn den Mittelstand? Sind es nicht die Großbetriebe? Es kann nur die Frage geltend sein: Gehört die Zukunft dem Großkapital oder den Genossenschaften? Wer das erkannt hat, kann diese moderne Richtung nicht bekämpfen sondern fördern. Wir wollen diesen Weg weiter schreiten. Herr Dr. Crüger ist Gegner der Konsumvereine geworden, schließen Sie heute 100 Vereine aus, so werden Sie keine Ruhe schaffen. Die Gegensätze können Sie nicht beseitigen, sie werden immer wiederkehren.

Frau **Steinbach** (wird mit Lachen empfangen): Wenn Sie, meine Herren, mich mit Lachen empfangen, so ist das mir ein Beweis, daß Sie noch nicht mit dem, was uns beschäftigt, vollständig bewandert sind. Vom rein praktischen Standpunkte der Frauen habe ich mich nur mit Vertretern der Konsumvereine zu beschäftigen, mit den anderen Herren habe ich nichts zu thun. (Lachen bei den Kreditgenossenschaftlern. Frau Steinbach muß sich selbst Ruhe schaffen und muß den Herren sagen, daß man am vielen Lachen den — Weisen erkennt. Nach diesen wohlverdienten Ohrfeige wird wieder Ruhe.) Im meiner Vaterstadt ist seit nicht ganz vier Jahren der Konsumverein auf über 12000 Mitglieder gestiegen. Wird der Zwischenhandel ausgeschieden, so wird ihm vielleicht in der genossenschaftlichen Bewegung eine sichere Existenz geboten. Frau Steinbach muß abbrechen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird unterstützt und angenommen.

Der Vorsitzende wünscht, daß die vorliegenden Anträge behufs Aufnahme der Konsumvereine in den Verband zu einem verschmolzen werden und nur ein Redner für die vorliegenden fünf Anträge ernannt wird. Katzenstein ist gegen diesen Vorschlag. Herr Werner wünscht hierauf den Antrag IV auf Ausschluß von Genossenschaften sofort zu beraten. Herr Radestock ist gegen diesen Vorschlag, da statutengemäß dies unzulässig ist. Der Antrag Werner ist angenommen. Herr Crüger sagt, der engere Ausschuß sei ihm beigetreten, Klarheit im allgemeinen Verband zu schaffen. Jeder muß wissen, um was es sich drehe. Wollen wir Genossenschaften im Verbande dulden, die den Mittelstand beseitigen wollen, diese Frage muß sich entscheiden. In Hannover begann dieser Kampf. Als der Verband die Kleinkaufleute in den Allgemeinen Verband aufnehmen wollte, erklärten sich 2 bis 3 Redner gegen diese Aufnahme. Genossenschaften, die die Interessen des Verbandes nicht wahrnehmen, haben keinen Platz im Verbande. Die gegnerischen Angriffe gehen aus von der Hamburger Großeinkaufs-Gesellschaft (!!) und dem Hamburger Wochenbericht. Es mögen doch die austreten, denen es im Verbande nicht paßt. Die Vertreter der Großeinkaufsgesellschaft dirigieren die Genossenschafter zum Verbandstag. Man sehe sich die Präsenzliste an, es seien Vertreter da, die noch nie im Verbande gewesen wären. (!) Es ist der höchste Zeitpunkt gekommen, diesen Schritt vorzunehmen. Wir haben die Streitart nicht ausgegraben, die Operation muß erfolgen. Wir sind unverbesserlich in unseren Anschauungen. Ich will die Liste der Vereine verlesen, die ausgeschlossen werden sollen. (Der Anwalt liest so schnell, daß man nicht folgen kann.)

Katzenstein: Es handelt sich um verschiedene Formen im Verbande. Die auszuschließenden Vereine sind nur Konsumvereine. Sollten sämtliche Konsumvereine ausgeschlossen werden, so muß doch den Angeschuldigten das Wort der Verteidigung gegeben werden. Der Anwalt ist Jurist und will die Konsumvereine verurteilen, ohne sie gehört zu haben.

Herr Werner sagt: Die Konsumvereine wollten kneifen. Er wisse, was er will. Die Sozialdemokratie schmeiße auch aus der Partei heraus, wen sie wolle.

Herr Crüger meint, man könne eine Vertagung beschließen, aber er wünsche sie nicht. Der Genossenschaftstag möge in diesem Sinne entscheiden.

Markus ist das erste Mal auf dem Genossenschaftstage. Er meint, wie die Majorität hier verfahre, sei unwürdig.

Ein Vertreter des Konsumvereins Breslau führt aus, daß es nicht nötig sei, die auszuschließenden Konsumvere ne zu hören. Im Interesse der Konsumvereine, die treu auf dem Boden von Schulze-Delitzsch stehen, ersucht er die Versammlung, eine Vertagung nicht vorzunehmen.

Der Vorsitzende will über Schluß der Debatte abstimmen lassen. Es herrscht große Unruhe; man protestiert gegen diese Geschäftsordnung. Ein Antrag, „sämtliche Konsumvereine auszuschließen", ist eingegangen; er steht aber nicht zur Tagesordnung.

Lorenz: Es solle Klarheit geschaffen werden, man solle aber suchen, wer hier im Rechte sei. Ein Redner habe gesagt: nicht weil wir recht haben, sollen die Konsumvereine fliegen, sondern weil wir die Macht haben. Gegen § 48 haben die Konsumvereine nicht verstoßen. Wir haben die Interessen des Verbandes jederzeit vertreten. Der Anwalt will den ehrlichen Streit nicht, er benutzt seine Macht. Sie verstehen die Konsumvereine der Arbeiter nicht, Sie verstehen die Arbeiter nicht, und wenn Sie die Arbeiter einmal verstanden haben, so wollen Sie es nicht mehr. Nein, Sie sagen: Schmeißen Sie doch die Bande hinaus. Sie wollen die Konsumvereein los sein, von denen Sie sagen, es sind Sozialdemokraten. Sie werden Ruhe bekommen im Verbande, Sie werden die Konsumvereine los werden. Streichen Sie aber den Titel Allgemeiner Verband. Dieser Anwalt Crüger ist der letzte Anwalt des Allgemeinen Verbandes, er wird nachher der Anwalt der Kreditgenossenschaften sein. Herr Anwalt Crüger wird aber auch der Henker des Allgemeinen Verbandes sein. (Lebhaftes Bravo! und furchtbarer Lärm.)

Verbandsdirektor Radestock sagt, man solle doch alle Konsumvereine ausschließen und er habe die Gewißheit, es werde die Zeit kommen, wo alle Konsumvereine aus dem Verbande herausfliegen würden. Die Konsumvereine, die jetzt nicht ausgeschlossen würden, seien im Verbande nur Dekoration, nur Staffage, um den Titel Allgemeiner Verband zu erhalten. Die ganze Sache sei eine Ueberrumpelung, denn schon im Frühjahr habe ihm ein Verbandsdirektor gesagt, daß alle sächsischen Vereine herausfliegen sollen. Ich bin nicht empört über das, was uns hier trifft; aber damit, daß ein Verband mit 126000 Mitgliedern stranguliert werden soll, dagegen protestiere ich. (Beifall.)

Es ist ein Schlußantrag eingegangen.

Herbert-Stettin: Wenn Sie diesen Antrag annehmen, begehen Sie eine nicht wieder gut zu machende Thorheit. Sie müssen uns zur Verteidigung das Wort lassen.

Der Antrag zeigt Stimmengleichheit. Gegen diese Abstimmung wird protestiert. Es wird nochmals abgestimmt und es ergiebt sich eine Majorität für Schluß.

Herbert protestiert gegen den Ausschluß seines Vereins. Er habe in Hannover gegen die Aufnahme der Krämer gesprochen; wo habe denn der Anwalt heute seine Erfolge nach dieser Seite? Die Krämer bedanken sich für den Anwalt und seine Ratschläge.

Es erfolgen einige persönliche Bemerkungen.

Peus hat einen Antrag auf namentliche Abstimmung mit 31 Namen eingereicht.

Für Ausschluß stimmten **268** Vertreter mit Ja und **84** Vertreter mit Nein.

Am Donnerstag hielten die Delegierten der Konsum-Vereine und Produktiv-Genossenschaften eine Versammlung ab und beschlossen, **einen neuen Verband zu gründen** und für die sofort vorzunehmenden Vorarbeiten eine Kommission zu wählen. Außerdem wurde beschlossen, alle Konsumvereine zum Protest und Austritt aus dem alten Verbande aufzufordern. Nach einer Mitteilung Kaufmanns befinden sich noch 500 Konsumvereine im Verbande, die als Arbeiter-Konsumvereine nunmehr ihren Austritt erklären werden.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Weißenfels. Die Gegner aller Schattierungen des hiesigen Konsumvereins haben sich jetzt vereinigt, um dem Konsumverein den Garaus zu machen, oder wie Herr Auchgenosse Nachtigall sagte, den letzten Todesstoß zu versetzen. Auf welche Weise dies geschehen soll, darüber wurde in einer am vergangenen Sonntag im Deutschen Bierhaus abgehaltenen Versammlung, beschickt von den Vorständen der hiesigen Rabattvereine und Vereinchen, deren es ein gutes Dutzend giebt, beraten. Welche geistigen Leistungen da zu Tage gefördert wurden, darüber wollen wir einiges kurz skizzieren.

Zunächst wurde den betr. Geschäftsleuten, welche im Lieferantenmarkenverkehr mit dem Konsumverein stehen und zugleich auch Marken von den verschiedenen Rabattvereinchen haben, angedroht, dagegen, wenn sie die Konsummarken nicht abgeben, ihnen die Rabattvereinsmarken entzogen würden. Die guten Leutchen scheinen ganz vergessen zu haben, daß die Konsumvereins-Mitglieder dabei auch noch ein Wörtchen mitreden, und ihren Bedarf da decken, wo sie ev. Marken erhalten.

Von dem Gewerkvereinler E. Schubert wurde angeführt, daß der Konsumverein von manchen Lieferanten 14 Proz. Rabatt erhalte, wovon 4 Proz. in die Parteikasse kämen und 10 Proz. ins Geschäft. Etwas Dümmeres ist wohl noch nie behauptet worden, oder glaubt Herr Schubert vielleicht, daß wir die Teilungsgeschäfte auch so vornehmen wie Habakius, Bolle, Siegel usw., welche doch Herrn Schubert sehr nahe standen? In mehreren Fällen hat der Konsumverein sich geweigert, einen höheren Rabattsatz anzunehmen als die Rabattvereine, was ihm auch einige von den am Sonntag im Bierhause anwesenden Geschäftsleuten hätten bestätigen können. Daß es allerdings noch Arbeiter giebt, welche im Verein mit den Geschäftsleuten, der Bäckerinnung und anderen, dem Konsumverein eins auswischen wollen, das zeigt so recht, wes Geistes Kind diese Leute sind. Herrn Nachtigall, welcher doch die Grundsteinlegung zum Konsumverein mitmachte, möchten wir nur sehen, wenn er seiner Zeit in die Verwaltung des Konsumvereins gewählt worden wäre, jedenfalls würde seine jetzige Thätigkeit eine ganz andere sein.

Der Boykott, welcher von seiten der hiesigen Bäckerinnung über den Konsumverein verhängt worden ist, worüber wir schon berichtet, hat trotz aller Konventionalstrafe so gewirkt, daß noch gar nicht viel zu spüren ist, und deshalb soll jetzt das Mittel des Herrn Professors Suchsland-Halle angewendet werden, nämlich, es soll zur Anzeige resp. Denunziation gegriffen werden, um das Lieferantenmarkengeschäft des Konsumvereins zu beseitigen, und zwar ist Herr Bäckermeister Näther, Leipzigerstraße, welcher zugleich Vorstandsmitglied der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe ist, beauftragt worden, resp. hat sich verpflichtet, diesen Teil der Vernichtung des Konsumvereins auszuführen. Nur gemach, Herr Näther, wenn sich nur die Vernichtung nicht anderswo bemerkbar macht, der Konsumverein resp. dessen Mitglieder werden jedenfalls auch hierbei ein Wörtchen mitreden; das dürfen Sie nie vergessen, daß zu diesem Geschäft ein Vernichteter und ein Vernichter gehört. Auch eins mag gesagt sein, die Herren Bäckermeister und anderen Herren von der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe mögen bedenken, daß der Konsumverein nur beste Ware einkauft und vollgewichtig abgiebt.

In diesem Kampfe wird es nun Aufgabe der Verwaltung des Konsumvereins sein, nach jener Seite hin Ermittelungen anzustellen, denn es ist geradezu unerhört, wenn man, wie bei manchen Bäckern, für 1 M. ein Brot erhält, welches kaum 8 Pfd. wiegt, da läßt sich gut protzig thun; oder ist es nicht geradezu Betrug, wenn man beim Krämer 1 Pfd. irgendwelcher Ware holt und mit Verpackung usw. kaum 450 Gramm erhält? Es stehen Fälle fest, in welchen dem Verkaufspersonal direkt verboten ist, nach Gewicht zu verkaufen, sondern für den Geldbetrag, z. B. nicht 1 Pfd. Salz sondern für 10 Pfg. Salz. Wir werden, um das Gebaren derschiedener Leutchen zu kennzeichnen, in nächster Zeit eine kleine Blütenlese veröffentlichen, jedenfalls wird dann die weite Oeffentlichkeit ihr Urteil fällen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0005

Ebenfalls werden wir, wenn es not thut, später noch eine kleine Reihe solcher Konsumvereins-Vernichter bekannt geben, damit die Leistungen im Deutschen Bierhause nicht vergessen werden.

An der Verwaltung des Konsumvereins wird es nun liegen, dieses lichtscheue Treiben mancher Leute an die Oeffentlichkeit zu bringen, entweder durch eine öffentliche Versammlung oder durch eine Flugschrift. Die Mitglieder mögen daran erinnert sein, daß sie treu und fest zum Verein stehen und denselben immer mehr ausbauen helfen, denn je größer der Verein, desto mehr Vorteile sind zu erzielen.

Den Herren Konsumvereinsvernichtern vom Deutschen Bierhause aber möchten wir zurufen: Die Genossenschaftsbewegung in ihrem Lauf, halten auch sie nicht auf.

Die stillen Beobachter.

Der Ausschluß der Konsumvereine aus dem Verbande der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, über den wir gestern berichteten, ist mit 268 gegen 84 Stimmen erfolgt. Es wurden in namentlicher Abstimmung 96 Konsumvereine, darunter sämtliche 67 sächsischen, ausgeschlossen. Der Ausschluß erfolgte, weil die Konsumvereine, die größtenteils unter sozialdemokratischer Leitung stehen, auf die Vernichtung des Mittelstandes gerichtet seien, wodurch sie mit dem im Geiste Schulze-Delitzschs geleiteten Verband in Gegensatz gekommen wären. Es ist nicht zu leugnen, daß zwischen den Konsumgenossenschaften und den Kreditgenossenschaften ein gewisser Gegensatz besteht. Die modernen Arbeitergenossenschaften sind ein fortschrittliches, die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften ein reaktionäres Element. Die Schulzeschen Genossenschaften sind ein reaktionäres Element, aber sie brauchen es nicht notwendig zu sein. Alle Genossenschaften haben den Zweck, ihren Mitgliedern gewisse Vorteile zu verschaffen. Bei den Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaften sind es die Handwerker, die sich immer zusammenschließen zum Schutze vor dem Großkapital, bei den Konsumvereinen dagegen die Konsumenten, die sich die Vorteile des Zwischenhandels sichern wollen. Diese Konsumenten setzen sich aus allen Kreisen, erklärlicherweise aber hauptsächlich aus den Kreisen der Arbeiter zusammen. Es ist deshalb auch erklärlich, daß die Konsumvereine zum Teil einen sehr bedeutenden Umfang, einen großkapitalistischen Charakter annehmen und daß sie den Krämern nicht zum Vorteil gereichen. Aber das haben die Konsumvereine mit der ganzen industriellen Entwicklung gemein. Großindustrie und Großhandel haben aber namentlich in den Kreisen der Freisinnigen ihre Vertreter. In der Konsumvereinsbewegung dagegen wollen die freisinnigen Leiter der Genossenschaftsbewegung diese Bewegung plötzlich aufhalten. Die Anhänger der Schulzeschen Genossenschaftsbewegung marschieren mit ihren Genossenschaften hinter der Zeit her und geraten eben deshalb mit dem modernen Genossenschaftswesen in Widerspruch. Wenn die Leitung des Genossenschaftsverbandes lediglich genossenschaftliche Grundsätze zu ihrer Richtschnur nehmen wollte, so würde sie auch mit den Konsumvereinen nicht in Widerspruch geraten. Da sie sich aber ausschließlich auf das reaktionäre Moment der Rettung des Mittelstandes zurückzieht, so ist der Gegensatz zwischen den Kreditgenossenschaften und den Konsumvereinen gegeben und deshalb auch ihre Trennung eine Notwendigkeit. Durch den Ausschluß der Konsumvereine aus dem Genossenschaftsverband ist die Möglichkeit der Gründung einer Konsumvereinsvereinigung gegeben. Die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften sind sich dann selbst überlassen und werden in dem reaktionären Sumpfe allmählich untergehen. Eine reinliche Scheidung zwischen den Schulze-Delitzschen Genossenschaften und den modernen Konsumgenossenschaften, die ja im Rahmen der Schulze-Delitzschen Genossenschaftsbewegung nie etwas werden konnten, ist daher nur zu begrüßen; über kurz oder lang wäre sie doch gekommen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. September.

Achtung, Mitglieder des Allgemeinen Konsumvereins. In der bürgerlichen Presse rühren gestern abend die Gegner des Projekts noch einmal gehörig die Werbetrommel. Unter diesen Umständen sollten alle jene Genossen und Freunde der Errichtung einer Bäckerei bezw. der Zentrale, welche ihre Unterschrift zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung gegeben, bestimmt in der heutigen Versammlung im Bellevue erscheinen.

Mit der Fleischteuerung

beschäftigte sich auch der hiesige konservative Verein am Mittwoch abend. Da in ihm die Männer S[illegible]ländischer Couleur den Ton angeben, so nimmt es nicht wunder, daß für den genannten Verein eine Fleischnot nicht existiert. Insofern jedoch verdienen die geäußerten Ansichten Beachtung, als sie auf das Verhältnis zwischen Fleischer und Landwirt eingingen. Und darin liegt in der That ein Körnchen Wahrheit. Man erklärte: „Bei der Erhöhung der Fleischpreise gingen aber die Fleischer zu schroff vor, denn wenn sie bei einem Durchschnittspreise bei Schweinen von 45 Mk. netto mit 80 Pfg. pro Pfund Wurst auskamen, brauchten sie nicht gleich bei 50 Mk. Durchschnittspreis auf 100 Pfg. pro Pfund zu gehen. 5 Mk. erhöhter Schweinepreis mache 12½ Prozent, 20 Pfg. Erhöhung des Wurstpreises mache eine Steigerung von 25 Prozent aus. Die Erfahrung lehre aber, daß die Fleischer bei sinkenden Viehpreisen nicht daran denken, auch ihrerseits mit den Fleischpreisen zu folgen und sie entsprechend wieder zu ermäßigen."

Besonders das Letztere werden alle Konsumenten bestätigen. Daß die Fleischer nicht nach unten sondern nach oben abrunden, wenn es sich um eine kleine Regulierung der Fleischpreise handelt, ist eine alte Wahrheit.

Unser Magistrat rüstet sich, wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, um die sozialdemokratische Interpellation unter Hinweis auf seine bereits getroffenen Maßnahmen zu begründen. So hat er den Direktor unseres Schlacht- und Viehhofes mit der Ausarbeitung einer Denkschrift betraut, die eine Uebersicht über die Viehzufuhr und die Preise des Schlachtviehes bieten soll. Der Fleischerinnung wurde aufgetragen, gleichfalls ein Gutachten über die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise abzugeben. Das ist alles sehr erfreulich, setzt aber unseres Erachtens nicht da ein, wo das Uebel sitzt. Die städtischen Behörden müssen die Regierung mit Petitionen bestürmen, die die Oeffnung der Grenzen verlangen. Jenseits dieser ist ein Ueberfluß an Vieh zu verzeichnen, und es ist ein Skandal sondergleichen, daß in der Zeit des höchst entwickelten Verkehrs ein Kulturland sich mit einer chinesischen Mauer umgiebt, um die einheimische Viehzucht angeblich vor Seuchen zu bewahren, in Wirklichkeit, um den Viehzüchtern hohe Preise zu garantieren. Deutschland hat gegenwärtig die höchsten Fleischpreise der Welt, und das, obwohl in anderen Ländern ein Mangel an Schlachtvieh in keiner Weise besteht. Die städtischen Behörden müssen gerade darauf das Hauptgewicht ihrer Thätigkeit legen. Es müßte doch sehr schlimm stehen, wenn die Regierung diesem Ansturm des von der Fleischnot betroffenen Volkes auf die Dauer widerstehen könnte.

*

In Erfurt kündigte die Fleischerinnung eine „mäßige Erhöhung" der Preise für Fleischwaren an.

Die Fleischermeister Eilenburgs teilten eines schönen Morgens ohne vorherige öffentliche Bekanntmachung ihren Kunden mit, daß von heute ab das Pfd. Fleisch 10 Pfg. mehr koste.

Das schöffengerichtliche Urteil über unsern Maifpaziergang

hat allgemeines Aufsehen erregt. Mit Recht fragt man sich: Welche größere Menschenansammlung ist dann kein Aufzug? Spaziergänge von Vereinen, Ausflüge von größeren oder kleineren Gesellschaften sind darnach keineswegs sicher, von der Polizei als „nicht genehmigter, öffentlicher Aufzug" betrachtet und unter Anklage gestellt zu werden. Das Urteil bedarf unseres Erachtens dringend einer Nachprüfung durch das Landgericht und die Verurteilten thun gut, in jedem Falle Berufung einzulegen. Sollen Arbeiter ständig Gesetzesauslegungen dulden, die man andern Bevölkerungskreisen gegenüber nicht kennt?

Vor wenigen Wochen haben die Fleischer einen Umzug veranstaltet und thatsächlich die öffentliche Ordnung und Sicherheit gestört. Der Polizei ist es nicht eingefallen, deswegen Anklage zu erheben. Nur der harmlose Spaziergang vom Burgtheater bezw. der Wilhelmshöhe nach dem Bellevue soll ein öffentlicher Aufzug sein. Wahl- und ziellos greift man eine Anzahl Menschen heraus, schleppt sie auf die Polizeiwache und schließlich vors Gericht. Ist das alles gesetzlich? Ist das ein geordnetes Rechtssystem? Herr Weydemann hat es ja verraten, warum nicht der ganze Zug verhaftet wurde: Weil 30 Polizisten nicht 2000 Personen sistieren können! Einzig und allein darum. Nicht, weil die Nichtsistierten weniger begangen haben, sondern weil zufällig nur 30 Polizeibeamte zur Verfügung waren. Ob Schulze oder Müller, Lehmann oder Meier verhaftet wurden, das war der Polizei völlig gleichgiltig. Nicht Schuldige suchte sie, sondern sie handelte auf Kommando. Jeder nimmt zwei Mann! sagte Herr v. Dossow. Und angesichts solcher Zufälle — die ganze Aktion war nur auf Zufällen aufgebaut — verlangt man von den Arbeitern Vertrauen in unsre Rechtspflege.

Die Dreistigkeit

mancher Dienstboten und Aufwartemädchen übersteigt heutzutage alle Grenzen. Fällt es da dem Aufwartemädchen des Pastors Jung in Trotha ein, zu husten, ohne daß sie bedenkt, welche schweren Erschütterungen ein solches Gehuste auf die Nerven der Frau Pastorin ausübt. Frau Pastor entrüstete sich darüber mit Recht und erklärte dem Aufwartemädchen, daß dies ihre Nerven nicht vertragen können. Huste sie, die Frau Pastorin, in der Gegenwart des Mädchens, dann könne sie sich das erlauben. — Ja, ja, diese Dienstboten! Herr Pastor Hasse hat vor Jahren nicht umsonst die Gründung eines Vereins gegen schlimmes Gesinde ins Werk gesetzt. Er weiß jedenfalls sehr genau, wie gerade seinen Amtskollegen dieses Gesinde mitspielt.

Gewerbeschein.

Die Polizeiverwaltung fordert die Einwohner von Halle, welche im nächsten Jahre ein Gewerbe im Umherziehen beginnen oder fortsetzen wollen, auf, sich bis spätestens **10. Oktober** im Polizeisekretariat I, Zimmer 55, während der Dienststunden zu melden. Jene Personen, welche schon einen Wandergewerbeschein besitzen, wollen diesen mit zur Stelle bringen.

Wir machen im Anschluß daran die Arbeitslosen aufmerksam, daß sie sich rechtzeitig um einen Wandergewerbeschein bemühen möchten, falls sie beabsichtigen, durch einen kleinen Handel oder eine ähnliche gewerbliche Verrichtung ihre Existenz zu fristen. Nach dem 10. Oktober macht ihnen die Erwerbung eines solchen Gewerbescheins viele Schwierigkeiten.

Zur Radler-Affaire an der Kröllwitzer Brücke

muß gestern der General-Anzeiger einer Berichtigung Raum geben, in welcher verschiedenen unwahren Behauptungen widersprochen wird, die zu gunsten des Polizisten Nr. 84 in der ersten Darstellung des Falles seitens des genannten Blattes enthalten waren. Da wir über ein Detail noch nähere Auskunft erwarten, verschieben wir die gestern angekündigte nochmalige Erörterung des Falles auf morgen.

---

* **Der Achtuhrladenschluß und die Zigarrenhandlungen.** Der Regierungspräsident macht im Amtsblatt folgendes bekannt: „Ich erkläre hiermit, daß die Worte meiner Anordnung vom 29. Juli 1901 I. c. 9439: „mit Ausnahme derjenigen Geschäfte, in denen nur Zigarren und Tabak verkauft werden" dieselbe Bedeutung haben sollen, als wenn es hieße: „mit Ausnahme der Zigarren-Spezialgeschäfte". Unter Zigarren-Spezialgeschäften im Sinne der genannten Anordnung und der Anordnung vom 6. Mai 1901 I. c. 5385 sind solche Geschäfte zu verstehen, die als Hauptverkaufsgegenstand Zigarren und Tabak führen. Der Charakter als Zigarren-Spezialgeschäft im Sinne jener Anordnungen geht dadurch nicht verloren, daß jene Geschäfte als Nebenverkaufsgegenstände, außer den zum Tabakhandel gehörigen Dingen, wie Zigarrenspitzen, Tabaksdosen, Streichhölzer rc., auch noch einige andere Gegenstände, wie Briefmarken, Spielkarten, Eintrittskarten für Konzert und Theater rc. führen, wie sie von den meisten Zigarrengeschäften vertrieben zu werden pflegen. Ich mache hierbei noch darauf aufmerksam, daß die Zigarrengeschäfte solche Gegenstände, welche auch von anderen Geschäften geführt werden, z. B. Zigarrenspitzen, nach § 139 f Absatz 4 der Reichs-Gewerbeordnung nicht während der Zeit verkaufen dürfen, wo jene anderen Verkaufsstellen auf Grund des Absatzes 1 am angegebenen Ort geschlossen sein müssen. Merseburg, den 25. August 1902. Der kgl. Regierungs-Präsident. J. V.: v. Terpitz."

* **Derb gepriigelt** hat der Lehrer Krebs in Trotha einen 7jährigen Knaben. Das Gesäß war mit Schwielen bedeckt und die Oberschenkel dermaßen angeschwollen, daß der gezüchtigte Knabe nicht sitzen konnte. Wenn wir auch zugeben, daß ein Lehrer bei einer größeren Schülerzahl schwer ohne Anwendung des Stockes auskommen kann, so muß um so entschiedener protestiert werden gegen solche übermäßige Züchtigungen, wie wir sie durch die Schilderung der Folgen einer solchen Bestrafung bei dem 7jährigen Jungen gezeigt haben.

* **Vom Tode des Ertrinkens** rettete gestern abend im Krausebade der Geschäftsführer Schmidt vom Allgem. Konsumverein einen 13jährigen Knaben. Der Knabe befand sich in einem Kahn; dieser fiel um und der Knabe in die Saale. Schmidt sprang sofort hinzu und es gelang ihm, den Knaben an die Wasseroberfläche zu bringen.

* **Ein anatomisches Museum** befindet sich, wie unsere Leser schon aus dem Inseratenteil ersehen haben, seit voriger Woche auf dem Roßplatz. Wer sich über den Bau seines Körpers, über die verschiedenen Krankheiten, die das Individuum betreffen können, orientieren will, der besuche dieses Institut. Die Präparate sind vorzüglich ausgeführt und ermöglichen es Männlein und Weiblein, ihre Kenntnisse in der Anatomie zu bereichern, bezw. sich solche zu verschaffen. Nur Erwachsene haben Zutritt.

* **Gefunden** wurden in der Zeit vom 16. bis inkl. 31. Aug. nachstehende Gegenstände: 1 Paar Kinderknopfschuhe und 1 Paar grüne Bantoffeln, Schlüssel, Portemonnaies mit Inhalt, 1 gold. Damenuhr mit Kette und Berlocke, 1 Paket enth. Kinderwäsche, 1 schwarz und weißes Frauentuch, 1 Kassenschein, 1 anscheinend goldener Trauring, 1 in Gold gefaßte Granatbrosche, 1 Korb Birnen, 1 goldene Damenuhr mit gelber und schwarzer Kette, 2 leere Bierfässer, 1 graues Ledertäschchen mit Inhalt, bares Geld. — Verloren wurden: 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Uhr mit Kette, gez. L. W. K. 14, 1 Steuerzettel, 1 Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt, 1 desgl. mit 3—4 Mk. Inhalt, 1 desgl. mit 14.50 Mk. Inhalt, 1 desgl. mit 20—21 Mk. Inhalt, 1 desgl. mit 1.50 Mk. Inhalt, 1 goldene Brosche mit Opalsteinen, 1 Granatbrosche in Goldfassung, 1 goldener Klemmer in Etui mit Schnur, 1 Rabattbuch, 1 silberne Damenuhr mit Goldrand und Kette.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Rathausstraße 19, Zimmer Nr. 58, erteilt.

Weißenfels. Arbeiterrisiko. In einem hiesigen Fabrikgeschäft fiel dem Monteur Hintzen aus Köln ein vom Boden herabgeworfener Sack Lumpen auf den Nacken. Hintzen stürzte hin, brach ein Bein und biß sich die Unterlippe halb durch. Er wurde in die Hallesche Klinik gebracht.

s. **Querfurt.** Schlechte Aussichten. Der kommende Winter dürfte, wenn nicht alle Anzeichen trügen, für die Arbeiter von hier und die aus der Umgebung ein besonders harter werden, da in der Baubranche seit Wochen zahlreiche Entlassungen stattgefunden haben; auch in anderen Branchen sind solche zu verzeichnen. In den landwirtschaftlichen Betrieben wurden bei der Ernte in diesem Jahre sehr wenig einheimische Arbeiter beschäftigt. Während in früheren Jahren in der Zeit der Ernte der Arbeiter sehr gesucht war, so konnte dieses Jahr das Gegenteil festgestellt werden. Landwirtschaftliche Großbetriebe hatten sogar eine so große Anzahl Galizier eingestellt, daß sie für diese nicht ausreichend Beschäftigung hatten. In früheren Jahren war es auch vielen von unseren Arbeitern möglich, ein Schwein aufzufüttern. Dieses ist aber im laufenden Jahre den meisten wegen geringer Arbeitsgelegenheit und den exorbitanten Preisen der Ferkel nicht möglich gewesen; darum werden im kommenden Winter trockene Kartoffeln und Brot eine große Rolle spielen. Als Zeichen der Zeit verdient auch erwähnt zu werden, daß zwei Rind- und Schweineschlächtereien ihren Betrieb einstellen mußten, aber die dritte Rindschlächterei in unserm kleinen Orte kürzlich eröffnet wurde. Es sollte uns gar nicht wundern, wenn eine Hunde- und Katzenmetzgerei mit Dampfbetrieb errichtet würde. Zweifellos könnte einem derartigen Unternehmen der Erfolg bei unseren heutigen Verhältnissen nicht fehlen.

a. **Querfurt.** Die Mitglieder des Distrikts Querfurt-Thalbdorf machen wir auf die am künftigen Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, stattfindende Versammlung aufmerksam; zu dieser müssen sämtliche Mitglieder erscheinen. Die Tagesordnung ist besonders wichtig.

r. **Schenkenberg** b. Delitzsch. Krieg im Frieden. Am Donnerstag entwickelte sich hier das Brigade-Manöver. Viele Soldaten wurden schlapp. Ungefähr 36 haben Hitzschlag bekommen. Ein Stangenreiter vom 75. Artillerie-Regiment wurde überfahren und ihm der Oberschenkel gebrochen.

Poplitz. Erhängt. Auf dem Rittergute Poplitz hat sich in voriger Woche der Arbeiter Zorn erhängt. Er war 42 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Eilenburg. Unter den in Leipzig Verunglückten befinden sich auch drei hiesige Maurer, welche in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung nicht unbekannt sind. Der Maurer Frische wurde sofort getötet, während dem Maurer Kaubisch der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Maurer Katterfeld, der sich im Moment des Zusammenstoßes außerhalb des Wasserturmes befand, hat nur geringe Verletzungen erlitten.

Wittenberg. Am Montag, den 8. ds., findet im Restaurant zur Einigkeit eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, in welcher die Statuten des neugegründeten sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz durchbecaten werden sollen. Im Interesse des Vereins ist eine gründliche Durchberatung der Statuten erforderlich und daher jedes Mitglied verpflichtet, die Versammlung zu besuchen.

Genthin. Wie man künftige Lehrer über die Sozialdemokratie unterrichtet. Da hier eine Präparandenanstalt besteht, dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß die Sozialdemokraten im „Hillsbuch für den Geschichtsunterricht in Präparandenanstalten" nicht vergessen sind. Die Anhänger unserer Partei werden als Leute geschildert, die sich nur durch die verführerischen Lehren ihrer Leiter aus allgemeiner Unzufriedenheit verlocken ließen, namentlich durch die Forderung „absolute Gleichheit für alle". „Durch Arbeitseinstellung", heißt es in dem Buch, „zwangen die Arbeiter ihre Arbeitgeber höhere Löhne zu zahlen, aber bald folgte der Rückschlag, auch wohlwollende Arbeitgeber konnten dieselben nicht mehr zahlen und so wurden die Arbeiter unzufrieden und schlugen sich zur Sozialdemokratie und wollen nun alles bekämpfen was den Staat schützt." Nach dieser geschichtlichen Darstellung kann es weiter kein Wunder nehmen, daß auch Hödel und Nobiling zu einer Geschichtsfälschung benutzt werden.

Kunzendorf. Grubenbesitzer als Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes. Ueber diese merkwürdige Verwechselung der Wahrung der Interessen der Arbeiter berichtet die Bergarb.-Ztg. von hier: Gute Fortschritte hat unsere Mitgliedschaft gemacht und wir müssen nun besorgt sein, daß dieselbe nicht allzu gute Fortschritte macht. Man denke, hat sich doch Grubenbesitzer Meyer in unsern Verband gemeldet, aber natürlich hat unser Vertrauensmann den Herrn nicht aufgenommen. Ist diese Hingabe des Grubenbesitzers nicht rührend? Ein Grubenbesitzer will mit den Arbeitern für Verbesserung ihrer (der Arbeiter) Lage streiten! So absurd das klingen mag, wahr ist es, Herr Meyer wollte eintreten. Als Hr. Meyer leise abgewinkt wurde, ließ er allerdings den Pferdefuß sehen. Er frug, ob er nicht so nur von weitem mal die Mitgliederliste sehen könnte!!" Selbstverständlich wurde ihm das verweigert. Hieraus geht für uns hervor, daß es nicht loyale Gründe waren, die den Herrn bewogen, zu versuchen Verbänder zu werden. Wir können ihm verraten, daß es ihm auch nichts genutzt hätte, wenn er die Liste gesehen hätte, höchstens wäre er vielleicht erschrocken, daß seine Belegschaft bis auf den letzten Mann organisiert ist.

Magdeburg. Der Polizeistaat überall. Genosse Schleue, Vertrauensmann des Maurerverbandes, wurde am Montag morgen, nachdem er schon früher einige Male sistiert worden, ohne Angabe des Grundes verhaftet. Auf der Polizeiwache vernahm man ihn nicht, anderen Morgens brachte man ihn nicht vor den Untersuchungsrichter und auf seine Beschwerden teilte man ihm mit, daß Polizei-Inspektor Schmidt das so angeordnet habe. Der Frau Schleue wurde gesagt, ihr Mann werde am Abend 7 Uhr entlassen werden. Um 5¾ Uhr wurde Schleue von einem Kommissar vernommen. Er sollte Bauarbeiter eines Baues angestiftet haben, mit Steinen zu werfen. Aber die Zeugen hätten allesamt zu seinen Gunsten ausgesagt, und so werde er denn entlassen werden, aber erst um 7 Uhr, denn so habe es der Polizeiinspektor befohlen.

Genosse Schleue hat gegen diesen Polizeiinspektor, der ihn, gegen die klaren Bestimmungen des Gesetzes kraß verstoßend, der Freiheit beraubte, die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0006

Protestversammlung gegen die Fleischteuerung.

Eine sehr stark besuchte Volks-Versammlung fand gestern abend in Osborgs Bellevue statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Ad. Thiele sprach über Fleischnot und Fleischteuerung und führte in der 1¼ stündigen Rede folgendes aus:

Von allen Schrecken in früheren Jahrhunderten war der einer Teuerung der furchtbarste. Krieg, Feuersbrünste, Krankheiten wüteten nicht so schwer wie Hungersnöte. Seit die Nutzbarmachung der Dampfkraft zu Wasser und zu Lande die ganze zivilisierte Erde in ein Wirtschaftsgebiet verwandelt hat, braucht aber keine Teuerung mehr zu entstehen, denn was dem einen Lande fehlt, hat das andere im Ueberfluß. Um so skandalöser ist es, wenn auch in unserer Zeit durch verkehrte Gesetzgebungen zu gunsten einzelner Bevölkerungsklassen künstlich eine Teuerung herbeigeführt wird. Das ist jetzt in Deutschland betreffs der Fleischteuerung der Fall.

Seit 40 Jahren hat die Bevölkerung Deutschlands sich von 38,4 Millionen auf 57,5 Millionen Köpfe vermehrt, also um rund 50 Prozent; die Zahl der Rinder ist jedoch in derselben Zeit nur von 15 auf 19 Millionen Stück gestiegen, die der Schafe von 28 auf 9,7 Millionen Stück gesunken und die der Schweine von 6,5 auf 16,5 Millionen gestiegen. Die Bevölkerungsmenge ist also viel beträchtlicher gewachsen als die Zunahme an Schlachtvieh. Aus diesem Grunde hat Deutschland seit Jahrzehnten in vermehrtem Maße einen Teil seines Fleischbedarfs aus dem Auslande decken müssen.

Im Jahre 1900 wurden in runden Ziffern und abzüglich der Ausfuhr in Deutschland vom Auslande bezogen: 75 600 Stück Kühe und Stiere, 56 300 Stück Jungvieh, 14 000 Kälber, 62 000 Ochsen, 65 000 Schweine, 6 200 000 Gänse und 120 000 Doppelzentner Hühner. Dagegen wurden 147 000 Schafe ausgeführt. Auch an Fleisch, Speck usw. wurden zusammen fast 500 000 Doppelzentner eingeführt, ferner noch 30 000 Doppelzentner Wurst und 75 000 Doppelzentner fein zubereiteter Fleischwaren.

Ob die deutsche Landwirtschaft in der Lage wäre, bei rationellem Betriebe den Fleischbedarf Deutschlands im vollen Umfange zu decken, ist heute nebensächlich. Nach Meinung des Redners könnte das wohl der Fall sein. Thatsache sei, daß jetzt der Fleischbedarf in Deutschland nicht gedeckt werde. Statt daß nun die Regierung die Zufuhr erleichtert, erhebt sie von allen Schlachtvieharten hohe Eingangszölle, während Dänemark, England, Holland, Rußland keine derartigen Zölle kennen und auch Belgien, Frankreich, Italien und Oestreich nur unbedeutende Zölle auf Vieh haben.

Wurde nach dem jetzigen Tarif für Stiere und Kühe 9 M. Zoll pro Stück von Deutschland erhoben, 30 M. für Ochsen, 6 M. für Jungvieh, 3 M. für Kälber und 6 M. für Schweine pro Stück, so soll nach dem neuen Tarifentwurf ein Zoll von 25 M. pro Doppelzentner von Bullen, 15 M. von Jungvieh, 12 M. von Ochsen, 2 M. von Schafen und 10 M. von Schweinen erhoben werden. Die Kommission hat für alle Vieharten einen Zollsatz von 18 M. pro Doppelzentner beschlossen.

Aber nicht einmal dabei läßt es die Regierung bewenden, sondern unter Berufung auf die angebliche Verseuchung des ausländischen Tierstandes hat sie die Grenzen für die Vieheinfuhr gesperrt, um das deutsche Schlachtvieh vor Ansteckung zu bewahren, in Wirklichkeit jedoch, um den unersättlichen Agrariern eine neue Liebesgabe zuzuwenden. Die Allgem. deutsche Fleischerzeitung hat nachgewiesen, daß unter Beobachtung von Vorsichtsmaßregeln selbst der Bahntransport verseuchter Tiere keine Gefahr für den heimischen Tierbestand mit sich bringt.

Redner weist hierauf ziffernmäßig nach, wie beträchtlich in Berlin, Dresden, Hamburg, Posen, Gera, Danzig, München, Stuttgart, Frankfurt a. M. usw. die Zahl der Schlachttiere im letzten Jahre zurückgegangen und wie die Fleischpreise gestiegen sind. Die Schweinepreise haben in den letzten zwei Jahren angezogen in Rotterdam um 16 Proz., in Paris und Wien um 14 Proz., in Budapest um 10,6 Proz., in Berlin aber um 25,8 Proz. Selbst die Agrarier müssen den Mangel an Schlachtvieh zugestehen. Trotzdem hat das agrarische Hauptorgan, die D. Tagsztg., die Frechheit gehabt, von einem Fleischnotrummel zu schreiben, und auch das hiesige agrarische Organ, die konservative Hall. Ztg., veröffentlichte gestern einen Artikel mit der Ueberschrift Fleischnot? Das Fragezeichen wäre wohl besser am Platze, wenn vom Verstande des betreffenden Redakteurs die Rede wäre. (Große Heiterkeit.)

Der Landwirtschaftsminister von Preußen, Herr v. Podbielski, vertröstet die unter der Fleischnot leidenden Städte auf „bessere Zeiten", die bald wieder kommen würden. Das ist freilich sehr bequem. — Die agrarischen Blätter haben die Schuld auf die Fleischer zu wälzen gesucht. Mit Unrecht! Wir haben gewiß keinen Anlaß, uns der Fleischer besonders anzunehmen. Wir wissen alle, daß sich diese Herren aufs große Einmaleins besser verstehen als auf das kleine, aber an der jetzigen Fleischnot sind sie unschuldig.

Nach den Berechnungen des Gewerbe-Inspektors Laurisch in Kottbus kann im Durchschnitt eine kinderlose Arbeiterfamilie pro Kopf und Tag 91½ Pfg. auf die Ernährung verwenden. Je mehr aber die Kopfzahl einer Familie steigt, desto geringer wird der Betrag, bis er bei neun Köpfen auf nicht ganz 26 Pfg. pro Kopf und Tag sinkt. Da empfindet man natürlich jede Teuerung sehr schwer.

Aus den Jahresberichten der Landwirtschaftskammern geht nun hervor, daß die Viehpreise von 1900 vollständig befriedigten. Im Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen heißt es wörtlich: „. . . die Erkenntnis, daß aus der Schweinezucht bei rationellem, zielbewußten Betriebe eine hübsche Rente herauszuwirtschaften ist, bricht sich mehr und mehr Bahn. . . ." Aehnliche Urteile enthalten die Berichte für Mittelfranken, Ostpreußen, Schlesien, Hannover, Wiesbaden ꝛc.

Um das Maß von volksfeindlicher Engherzigkeit voll zu machen, ist vorige Woche sogar noch der zollfreie Grenzverkehr eingeschränkt worden.

Wie sich die Folgen jeder Erschwerung der Ernährung äußern, ist bekannt. Die Tuberkulose nimmt zu, die Sterblichkeit steigt, die Trunksucht fordert weitere Opfer, der häusliche Unfrieden vermehrt sich, und die Zahl der Eigentumsvergehen schwillt an. Das alles weiß die Regierung; trotzdem thut sie nichts, um die Not zu mindern.

Die in zahlreichen Städten bereits stattgefundenen Protestversammlungen, denen noch Hunderte folgen werden, haben bereits mehrere Stadtverwaltungen veranlaßt, zu beschließen, bei der Reichsregierung auf Aufhebung der Grenzsperre vorstellig zu werden. Das ist geschehen in Stuttgart, Berlin, Würzburg, München, Offenbach und Frankfurt a. M.

Aber es genügt nicht, die Grenzsperre aufzuheben, sondern das deutsche Volk muß aufs nachdrücklichste protestieren gegen den Wucher auf Nahrungsmittel, wie er durch den neuen Zolltarif vorgesehen ist. Und das ist die Hauptsache: Man darf die Fleischnot nicht anders auffassen als eine der vielen Erscheinungsformen einer brutalen Reaktion, die jetzt in Deutschland auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich zeigt. Die Liebesgaben an das Junkertum, die militärischen Ausschreitungen, die Amtsüberschreitungen zahlreicher Polizeibeamten, der Fall Löhning, viele Gerichtsurteile gegen Arbeiter — das alles liegt im Wesen der Reaktion. Und wenn sich zu dieser politischen Reaktion für die Arbeiterklasse noch ein grauenhaftes Maß von Arbeitslosigkeit und Lohnreduktionen gesellen, wenn Wohnungselend und alle die anderen proletarischen Leiden ihn drücken, dann wird es hohe Zeit, daß das Volk sich der in der Schule eingelernten sieben Bitten erinnert. Die vierte Bitte: „Unser täglich Brot gieb uns heute!" stößt bei der Regierung auf taube Ohren; sie hat nur Zeit und Augen für Vermehrung des Militärs und der Flotte. Nun wohl, dann wird das Volk die Bitten weiter aufzählen, bis es zur siebenten kommt, welche lautet: „Erlöse uns von dem Uebel!" Von dem Uebel einer Regierung, die um der 25 000 Großgrundbesitzer das Volk hungern läßt, von einer Regierung, die kein Verständnis mehr für die Leiden des Volkes besitzt. Nieder mit dem System des Lebensmittelwuchers; nieder mit dem System der Liebesgabenpolitik! Nicht mit Paraden, Sedanfesten und glänzenden Schaustellungen werden die Leiden des Volkes beseitigt. Und wenn das deutsche Volk nächstes Jahr zur Wahlurne schreitet, mag es sich dessen bewußt sein, daß es gilt, die Reaktion auf allen Gebieten zu zerschmettern, damit die Regierung zur Erkenntnis kommt, das Volk sei keine Hammelherde mehr, die sich nach Belieben leiten läßt. Nieder mit der Reaktion! Nieder mit dem System der Volksausbeutung!

Eine Debatte schloß sich an den wiederholt von Zustimmungen unterbrochenen und am Schlusse mit anhaltendem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht, sondern es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

Die heute in Osborgs Bellevue tagende, von den verschiedensten Erwerbsklassen der Halleschen Bevölkerung besuchte Volks-Versammlung erachtet es für die Pflicht der städtischen Verwaltung, ungesäumt nach dem Vorbilde anderer preußischen Städte bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß unter Beobachtung der notwendigen sanitären Maßregeln die Grenzsperre für Schlachtvieh aufgehoben und in dem zur Beratung stehenden Zolltarif die Zollfreiheit für einzuführendes Schlachtvieh festgesetzt wird.

Zugleich versprechen die Versammelten, bei den nächsten Reichstagswahlen nur einem solchen Kandidaten die Stimme zu geben, der gegen jeden Zoll auf Lebensbedürfnisse und gegen alle Reichsausgaben stimmt, durch welche die Finanznot des Reiches hervorgerufen und die indirekte Besteuerung des Volkes bedingt wird.

Mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß hierauf der Vorsitzende, Genosse Lehmann, die Versammlung.

Versammlungsberichte.

Maler usw.

Am Dienstag, den 2. September, fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht von der Baukontrolle, 2. Kartellbericht, 3. Abrechnung vom Sommerfeste und 4. Verschiedenes. Zum 1. Punkt sprach Kollege Heyn in längeren Ausführungen über die auf den Neubauten herrschenden Mißstände. Was die Lohn- und Arbeitsbedingungen der auf den Bauten arbeitenden Kollegen anbetraf, so konnte man damit zufrieden sein. Nach stattgefundener Diskussion gab Kollege Müller den Kartellbericht und legte in kurzen Worten dar, wie und in welcher Weise im Kartell gearbeitet wird. Verschiedene Redner, welche in die Diskussion eingriffen, kritisierten sehr, daß, sobald eine Gewerkschaft aus dem Kartell ausscheidet, ihr die Auskunft im Arbeitersekretariat entzogen wird. Darauf erstattet Kollege Griebel als Kassierer die Abrechnung vom Sommerfest, und auf Antrag der Revisoren wurde ihm Decharge erteilt. — Ein kleiner Konflikt zwischen Kollegen und dem Wirt des Verbandslokals wurde beigelegt, da die Kollegen die Beschwerde nicht begründen konnten. Nach Erörterung einiger Angelegenheiten wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen. W. B.

Bau- und Erdarbeiter.

Dienstag, den 2. September, fand eine schwach besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Situation unter den Bauarbeitern von Halle. 2. Abrechnung vom 13. Stiftungsfest. 3. Ausschluß von Mitgliedern. 4. Verbandsangelegenheiten. Auf Antrag des Kollegen Labes wurden der erste und dritte Punkt wegen zu schwachen Besuchs von der Tagesordnung abgesetzt. Es soll eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit den beiden Punkten als Tagesordnung stattfinden, und zwar Sonntag, den 14. September. Der Ueberschuß vom 13. Stiftungsfeste wird der Lokalkasse überwiesen. Darnach werden die Kollegen Dörner, Kissauer, Schulze, Schmiady als Thürkontrolleure gewählt. Als Revisoren für die Abrechnung von der letzten Bausperre wurden die Kollegen Emil und Max Böhme und Theodor Brauns gewählt. Dieselben haben die Abrechnung bis zur nächsten Versammlung fertigzustellen. Der Bericht der Bauarbeiterschutz-Kontrollkommission soll ebenfalls mit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden.

Danach gab Kollege Bandermann noch einige Erläuterungen aus der Gewerbegerichts-Verordnung. Zum Schluß kritisiert Kollege Labes das Verhalten des Bauunternehmers Rappsilber. Trotzdem derselbe in der Sitzung des Schiedsgerichts ausdrücklich erklärt hat, er wollte die Arbeitswilligen entlassen, hat er das bis jetzt noch nicht gethan. Kollege Labes ermahnt die Kollegen, fleißig zu agitieren, damit die nächste außerordentliche Mitgliederversammlung recht gut besucht werde. W. K.

Steinsetzer.

In der Versammlung arbeitsloser Steinsetzer, die am Dienstag abgehalten wurde, kritisierte Gräfe scharf die gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Das Stadtbauamt und das hiesige Unternehmertum lassen die Pflasterarbeiten von fremden Arbeitskräften ausführen und tragen dadurch zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit bei. Die Versammlung erhebt dagegen entschiedenen Protest.

Alsdann wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche beim Oberbürgermeister vorstellig werden soll. (Ist geschehen und das Resultat der Unterredung im Volksblatt bereits mitgeteilt. D. Schriftf.) Nachdem noch einige Redner sich über die Folgen der Arbeitslosigkeit verbreitet, wurde die Versammlung geschlossen. A. Sch.

Vermischtes.

* **Schreckliche Bilder aus dem Gefängnisleben** in Sibirien entrollen zwei russische Zeitschriften, der Amurskij Kraj und die Sibirskaja Schisnj, in ihren jüngsten Nummern. Für die Wahrheit der schier unglaublichen Mitteilungen spricht schon genügend die Thatsache, daß sie von in Rußland erscheinenden russischen Blättern publiziert wurden. Im Kettengefängnisse zu Alexandrowsk, so genannt, weil alle Sträflinge in diesem Gefängnisse in Ketten gelegt werden, haben sämtliche Sträflinge, vierhundert an der Zahl, infolge unmenschlicher Mißhandlungen und Verfolgungen von seiten der Aufseher beschlossen, jedwede Aufnahme von Nahrung zu verweigern. Sie verrichteten die ihnen zugewiesene schwere Arbeit, verhielten sich still, aßen aber nichts. Am dritten Fasttage verfielen viele Sträflinge in Bewußtlosigkeit.

Während des Gottesdienstes in der Kirche kniete ein Sträfling vor dem Geistlichen nieder und flehte ihn an, für die Unglücklichen im Alexandrowsk-Gefängnisse einzutreten und die dort herrschenden Zustände persönlich kennen zu lernen. Der Geistliche besuchte noch am selben Tage das Gefängnis: er war beim Anblick des dort herrschenden Jammers erschüttert. Es stellte sich heraus, daß die Sträflinge daselbst beständig eingesperrt gehalten werden, ohne daß man ihnen gestattet, im Hofe eine Stunde zuzubringen, um frische Luft zu schöpfen. Die sanitätswidrigen Zustände im Gefängnisse vermehrten die Zahl der Krankheitsfälle unter den Sträflingen. Doch bekundeten die Gefängnisbeamten auch den Kranken gegenüber eine beispiellose Herzlosigkeit. Wiewohl die gesunden Zellengenossen den Beamten von der Erkrankung vieler Unglücklichen Mitteilung machten, wurde diese dennoch nicht ins Spital gebracht. Noch mehr, die Anzeiger wurden auch geprügelt, weil sie es gewagt hatten, ihren menschlichen Gefühlen freien Lauf zu geben. Die kranken Sträflinge wurden erst am Tage ihres Todes ins Spital gebracht. Die Sträflinge Tschibnikont und Lewidze wurden ins Spital bereits in Agonie gebracht. Der erschütterte Geistliche beeilte sich, dem Staatsanwalt die Anzeige zu erstatten, aber sogar die Verordnung der Prokuratur half nichts. Am ersten Tage nach der Verordnung wurden die Sträflinge in den Hof geführt, am folgenden Tage aber wurde alles beim alten gelassen.

Noch schlechter ergeht es den Sträflingen in Koktschetawsk. Dort erhalten die Arrestanten überhaupt keine Nahrung, sie müssen für ihren Unterhalt selbst sorgen. Und so kann man dort und in den anderen Ortschaften des Bezirks das merkwürdige Schauspiel sehen, wie die Sträflinge unter Eskorte von Haus zu Haus gehen, um Brot zu erbetteln. . . . Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß sogar die Inspizierung der Gefängnisse Sibiriens, welche im Auftrage des Zaren vorgenommen wurde, eine Aenderung der Lage der Deportierten in Sibirien herbeizuführen nicht vermochte. In den Odeskija Nowosti hat unlängst ein Augenzeuge Einzelheiten über das Leben der Sträflinge auf der Insel Sachalin veröffentlicht, welche erschütternd sind. Die Kessel, in denen die Speisen für die Arrestanten gekocht werden, sind rostig, die Speisen selbst mit Schwaben gemischt. Es ist deshalb begreiflich, daß die Fälle von Arrestanten-Revolten in Sibirien sich immer mehr häufen. Neulich erst fand eine ernste Revolte in einem Gefängnisse im Innern Rußlands statt, welche durch Militärgewalt unterdrückt wurde.

* **Erfolgreich den Niagarafall durchschwommen** hat der amerikanische berufsmäßige Schwimmer Graham. Er unternahm am Sonntag zum zweitenmale den kühnen Versuch, die unteren Niagarafälle zu durchschwimmen, der ihm glücklich gelang. Die gefährlichen Schnellen, in denen Kapitän Webb einen schrecklichen Tod fand, hat er bereits fünfmal, aber stets in einer Tonne, durchquert. Auch bei seinem letzten Versuche hatte Graham sich mit Korkgürteln um Körper und Hals versehen, aber er geriet doch mehreremale in die größte Lebensgefahr.

* **Ein Cholera-Todesfall** wurde am Dienstag in Port Said (Aegypten) festgestellt

* **Ein Asphaltsee.** Ein schon vielfach ausgebeuteter Fundort für Asphalt ist der Asphaltsee auf der Westküste der Insel Trinidad. Er findet sich dort in einem kraterähnlichen, kreisrunden Becken, dessen Oberfläche auf zirka 40 Hektar geschätzt wird. Von dem mit festem Asphalt gefüllten Becken zieht sich ein breiter Asphaltstrom bis in das Meer und auf demselben befindet sich das Negerpfahldorf La Brea oder Erdpech. Die Gewinnung des Asphalts ist einfach, entweder es wird roh verschifft oder vorher in großen Kesseln umgeschmolzen, wobei die erdigen Teile zu Boden sinken und der geringe Wassergehalt verdampft. Der reine Asphalt kann abgeschöpft und in Formen gegossen werden.

* **Langlebigkeit.** Im Dorfe Marewka im Gouvernement Smolensk lebt Sinip, der Sohn eines Leibeigenen. Er ist im Mai des Jahres 1775 geboren, so daß er also 127 Jahre alt ist. Sein Sehvermögen und Gehör sind noch nicht geschwunden, und er kann noch zwei Werst (drei Kilometer) gehen, unbedeutende Arbeiten auf dem Gutshof leisten, Sandalen weben und Strümpfe stricken. Der alte Mann, dessen Vater 80 und dessen Mutter 120 Jahre alt wurden, kann sich noch ganz genau der Tage der Kaiserin Katharina II. und des napoleonischen Krieges erinnern. Sinip hat sein ganzes Leben lang Branntwein getrunken und kann etwa drei Liter vertragen, ohne betrunken zu sein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. September. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig einen Antrag an, gemeinsam mit dem Magistrat bei dem Bundesrat wegen Beseitigung des Einfuhrverbots von Vieh vorstellig zu werden.

Dessau, 5. September. Die Städte des Herzogtums Anhalt haben sich den Schritten der sächsisch-thüringischen Städte gegen die zunehmende Fleischnot angeschlossen. Die Fleischpreise sind in Anhalt teilweise bereits um 40 Proz. gestiegen.

Elberfeld, 5. Sept. Ein 80jähriger Kaufmann beging Selbstmord durch Sturz von einer 107 Meter hohen Brücke.

Budapest, 5. Sept. Verhaftet wurde der gesuchte internationale Taschendieb Frosche in dem Augenblick, als dieser einem Polizeibeamten seine goldene Taschenuhr stehlen wollte.

New-York, 5. Sept. Es wird gemeldet, daß der Dampfer Java, aus Martinique kommend, mitteilte, ein neuer Ausbruch des Mont Souffrière habe am 30. August stattgefunden, 3000 Einwohner seien umgekommen; viele Bewohner verlassen die Stadt.

Petersburg, 5. Sept. Aus dem Gefängnis in Kiew sind 11 sehr wichtige, politische „Verbrecher" ausgebrochen. Bisher waren alle Nachforschungen nach ihnen vergeblich. Die Regierung legt großes Gewicht auf die Wiederergreifung der Flüchtlinge. (Welche Schandthaten der Regierung werden die „Verbrecher" wohl verraten können? Red.)

Klausenburg, 5. September. Der Heldentenor Battos wurde in Schamos-Ujvar in dem Augenblicke, als er die Bühne betrat, von der Primadonna, mit welcher er ein Liebesverhältnis unterhielt, durch einen Revolverschuß getötet. Sodann öffnete sich die Primadonna die Pulsadern und verletzte sich schwer.

Madrid, 5. September. In Blanca-Fort (Tarracona) besetzte gestern die Bevölkerung das Rathaus und die öffentlichen Gebäude und leistete dem Vordringen der Gendarmen Widerstand. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Ursache des Aufstandes sind die Oktrois (örtliche Zollaufschläge).

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 4. September.

Aufgeboten: Kaufmann Rausch und Minna Kobert (Düben und Große Ulrichstraße 43). Kaufmann Hoffmann und Olga Ochse (Halle und Büschdorf). Invalid Ost und Marie Köppel (Gerbstedt und Halle). Ingenieur Modes und Gertrud Wallisch (Dresden und Chemnitz). Aktuar Lehmann und Sophie Schulze (Halle und Naumburg). Maler Fleischer und Frida Altorfer (Halle und Hohenthurm).

Eheschließungen: Offizier Rulf und Martha Weber (Friedrichsort und Halle). Töpfer Penne und Minna Vogel (Bäckerstraße 6).

Geboren: Arbeiter Naumann S. (Dreyhauptstr. 7). Sattler Schmidt S. (Raffineriestraße 28). Arbeiter Beyer S. (Weingärten 35). Schlosser Göttmann T. (Liebenauerstraße 160). Maurer Thiersch S. (Hochstraße 10).

Gestorben: Arbeiters Funk S., 3 W. (Schülershof 16). Verstorb. Restaurateurs Fabianski T., 4 Mon. (Bruckdorferstraße 4). Lackierers Reuter Ehefrau, 52 J. (Klinik). Fruchthändlers Semmler S., 3 Mon. (Nikolaistraße 8).

Halle (Süd, Steinweg 2), den 4. September.

Aufgeboten: Fleischermeister Rößler und Minna Schmidt (Reilstraße 25 und Hohestraße 1/3). Kaufmann Kögel und Margarete Seyfarth (Eisleben und Advokatenweg 42). Schuhmachermeister Eckardt und Wilhelmine Schultz geb. Berger (Augustastraße 6 und Große Wallstraße 20). Bremser Schmidt und Marie Döpelbeuer (Trebnitz und Wettinerstraße 27).

Geboren: Fleischermeister Gräfe S. (Harz 36). Arbeiter Brockhaus S. (Schulberg 20). Elektrotechniker Juhan T. (Reilstraße 111). Maurer Schnabel S. (Trothaerstraße 7). Geschirrführer Zickhardt S. (Reilstraße 27 a). Arbeiter Weinrich S. (Göbenstraße 2).

Gestorben: Zimmermanns Reinhardt T., 2 Mon. (Harz 34). Schlossers Dahms T., 1 Mon. (Ludwig Wuchererstraße 63).

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020906-11/fragment/page=0007
DFG

Arbeiter-Garderoben Herm. Bauchwitz

in allen gangbaren Qualitäten und Arten.
Nur solide, haltbare Qualitäten.
Beste Näharbeit.
Feste, anerkannt niedrige Preise.

Markt 4.

Hohenmölsen.

Sonntag den 7. September abends 8½ Uhr im Bahnhofs-Restaurant

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Antike und moderne Sklaverei. Referentin: Frau **Kähler**, Dresden. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen aller Männer und Frauen erwartet
Der Einberufer.

A. M. Albrecht

Lindenstraße 53 — **Magdeburgerstraße 25** **vis-à-vis Walhalla-Theater.**

Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich in diesem Jahre **keinen** Stand auf dem Herbstmarkte habe. Bitte daher den Bedarf an

Zigarren und Zigaretten 2c.

in meinen obenangeführten Geschäftslokalen decken zu wollen
Hochachtungsvoll.
A. M. Albrecht.

Rossplatz, Nähe der Kaserne (letzte Budenreihe)

zu sehen Deutschlands größtes und schwerstes

Riesenmädchen Ella Hagedorn

aus Krempe in Holstein.

15 Jahre alt 320 Pfund schwer; die polizeilich beglaubigte Geburtsurkunde des Riesenmädchens befindet sich in der Ausstellung zur gefl. Einsicht.

500 M. derjenigen gleichen Alters, welche **Ella Hagedorn** an Gewichtsschwere übertrifft. Das Riesenmädchen benötigt zum Sitzen 2 Stühle. Wer Deutschlands größtes und schwerstes Riesenmädchen sehen will, achte, um Verwechslung vorzubeugen, genau auf deren Firma und Namen

Ella Hagedorn.

Neben der Ausstellung des Riesenmädchens befindet sich die **kunstvoll tätowierte Nordamerikanerin**

Anny Frank,

deren Körper mit mehr denn 500 verschiedenen, kunstvollen Zeichnungen bedeckt, wozu **5 Millionen Nadelstiche** erforderlich waren und **2½ Jahre Arbeitszeit** in Anspruch nahm. In Berlin war die tätowierte Dame 3 Monate ausgestellt und erregte allgemeine Bewunderung in den höchsten Kreisen. Vorgenannte Personen sind nur **Roßplatz, Nähe der Kaserne** letzte Budenreihe zu sehen.

Zum freundlichen Besuch ladet ein
Der Impresario.

Neu! **Auf dem Roßplatz während des Herbstmarktes.** **Neu!**
Zum erstenmale hier.

Erkenntlich an dem imposanten Bau, an der pompösen Beleuchtung in der Hauptreihe, 4. Bude links.

Theater Electro Bio-Tableaux.

Lebende Photographien neuesten Systems.
Ohne Konkurrenz in Deutschland.
Sensationellste Attraktion der Gegenwart.
Vornehmstes Unternehmen dieser Art.
Reichhaltiges Repertoir.
Stets wechselndes Programm.

Besonders zu bemerken: **„Jungfrau von Orleans"**, dramatisches Ritterschauspiel in 24 Bildern. **„Sieben Schlösser des Teufels"**, phantastisch-allegorische Darstellung in 35 Verwandlungen. **„Die Amerikareise des Prinzen Heinrich von Preußen". „Blaubart"**, Ritterschauspiel in 24 Verwandlungen.
Ergebenst
Die Direktion: Ignatz F. Lamberty, Bremen.

Auffallend billig

verkaufe fertige

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben

z. B.

Eleg. Jackettanzüge in dauerhaften Stoffen	von M.	10 an.
Eleg. Jackettanzüge in Kammgarn u. Crêpe	„ „	14 an.
Eleg. Rockanzüge in Kammgarn 1- u. 2reihig	„ „	16 an.
Eleg. Hosen in modernen Stoffen und Mustern	„ „	3 an.
Eleg. Knaben- u. Burschenanzüge in all. Stoff. u. Facons		3 an.

Einzelne Jacketts und Westen, enorm billig.

Lederhosen i. all. Farb. v. 2 M. an. | Sommer-Joppen von 1 M. an.
Schwere Lederhosen v. 4.50 M. an. | Loden-Joppen von 2.— M. an.
Manchester-Hosen von 3 M. an. | Manchester-Anzüge v. 3.50 M. an.
Wasch- u. Drellhosen v. 1.25 M. an. | Leibhosen u. Blusen v. 1 M. an.

Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot von 3 M. an.

Verkaufsstelle des Allgemeinen und Giebichensteiner Konsum-Vereins.

Gustav Reinsch, Marktplatz, i. Roten Turm, gegenüb. der Hirschapotheke.

Meinen werten Freunden und Bekannten, sowie einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich zum **diesjährigen Herbstmarkt** mit einem

grossen Schankzelt

vertreten sein werde.

Reichhaltige Speisenkarte.

Bier in bekannter Güte aus der Brauerei Riebeck & Co., Leipzig-Reudnitz.

Täglich grosses Konzert

ausgeführt von der **Henschelschen Kapelle.**

Um gütigen Zuspruch bittet

Franz Pirschky.

Arb.-Bild.-Ver. Halle

(Turn-Abteilung)

Sonnabend d. 6. Sept. abends ½9 Uhr **Mitglieder-Versammlung** und Aufnahme neu hinzutretender Mitglieder. Um pünktl. und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

N.B. Am Sonntag den 7. Sept. vorm. 10 Uhr Vorstandssitzung.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Gänzl. neues Elite-Programm.
Amoros u. Werner Kombination
mit ihrer großen kom. Pantomime: „Beim Flirten erwischt".
6 Alexandros 6,
Elite-Barterre-Akrobaten.
3 Schwestern Armarauth,
Akrobat. Verwandl.-Tänzerinnen.
Mons Lulu,
Trapez-Künstler.
The Mayos,
Kunst- u. exzentr. Rollschuhläufer.
Das Just-Trio,
3 Damen, mit ihrem phantastischen Elektro-Musikal-Akt.
Martha Uhlmann,
Operetten-Sängerin.
Louis Possner Ralphen,
Original-Gesangs-Humorist.
American Bioscope.
Sensationelle leb. Photographien.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller** am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.

Winter-Saison-Eröffnung mit dem **besonders gewählten Weltstadt-Programm.**

Dr. Angelos plastische Reproduktionen berühmter Skulpturenwerke der antiken und modernen Kunst. Künstlerisch effektvollster Bühnen-Akt der Gegenwart. 5 D. 1 H.
Olga Viarda, die beste deutsche Humoristin.
Zenora u. Foden, die phänomenalen Handspringer vom Empire-Theater zu London.
Jean Bayer, der aktuelle Salon-Humorist mit seinen neuest. Schlagern. U. a.: „Madame Humbert aus Paris."
Ritchie-Duo, die besten komischen Radfahrer. Stürm. Lacherfolg!
Donnauperien-Trio, Damen-Gesangs- u. Tanz-Terzett.
François Rivoll, mimische Darstellungen bekannter u. historischer Persönlichkeiten.
Hans Hansen-Trio, gymnastische Balance-Evolutionen.
Dröses Velograph, Vorführung lebender Photographien.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

---

1 Posten

Wolle

früher Pfund 3 M.
jetzt 2 M.

Martin Giesenow
Gr. Ulrichstr. 58.

Kanarienweibchen

kaufe fortwährend jeden Posten.
Böschel, Blumenthalstr. 8.

Gegen hohe Belohnung.

Ein Kanarienhähnchen, am Köpfchen schwarz und auf den Namen Hänschen hörend, ist gestern entflogen.
Abzugeben Schweitzerstr. 39, I.

Pariser Welt-Ausstellung

in Bild und Schrift.
Früher 12 Mark, **jetzt 5 Mark.**
Zu haben in der
Volksbuchhandlung.
Geiststraße 21.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstraße 27.

Julius Ebeling

Zigarrenhandlung

Zinksgartenstrasse an der Großen Steinstraße.
Sonntag den 7. September bis abends
7 Uhr geöffnet.

Kau-Tabak

von der Genossenschaft Nordhausen sowie **Zigarren** in allen Preislagen empfehlen
Gustav Winder,
Bitterfeld, Burgstraße 27.
Otto Kotzsch,
Holzweißig.

500

getr. Kleidungsstücke jeder Art als Winter- u. Herbstüberzieher, Joppen, Mäntel, Pelze, Damenjacketts und Kleider, Taschenuhren f. Herren u. Damen, Operngucker, Gewehre, Koffer, 10 Stück div. Musikwerke, alte Geigen, Trompeten 2c., Halb- u. Langstiefeln 2c. 2c. billig! billig! billig!
nur Schülershof 1 direkt am Markt.

Jeder Arbeiter muss

meine **Herkules-Hose** tragen! Jeder Arbeiter muss starke Arbeits-Hosen tragen. Die Beschaffung ist oft sehr beschwerlich, denn es giebt wenig Artikel, die so schwer vom Laien zu beurteilen sind als diese Stoffe.

Appretur und Webart täuschen oft über die Qualität. Die Qualität bedingt aber die Haltbarkeit. Die vielen Schleuder-Angebote öffnen der Unreellität Thür und Thor, sodass es fast als Zufall gilt, einmal eine starke Arbeitshose gekauft zu haben. Dieses Bedenken ist völlig ausgeschlossen bei der Wahl meiner Herkules-Arbeits-Hose aus Rips-Pilot, gestreift in allen Farben, nur bei

Julius Hammerschlag,
36 Gr. Ulrichstrasse 36, nahe der Alten Promenade.

Zum Ausfuchen!
1 Posten
Herren- und Damen-Marco-Hemdem, -Hosen, -Jacken
früher Stück bis 3 M., **jetzt 1 M.**
Martin Giesenow
Gr. Ulrichstraße 58.

Segeltuch-Schnürschuhe

vom **Militär** getragene, gut erhaltene, großen Posten verkauft billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

In großer Auswahl empfiehlt:
Bettfedern, fertige Bettinlet, Bettbezüge in weiß u. bunt
W. A. Kyritz,
Trödel 2, dicht am Markt.

Getr. **Schuhwerk,** noch sehr gut im stande, ein Post. äußerst bill. Pantoffeln sind z. verk. Mauspfeldstr. 1 (Laden).

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209O6-11/fragment/page=0008